30. Ausgabe • 38. Jahrgang / Einzel-Nummer 20 Pf. „Freiheit und Brot“ München, Samstag, 2. Mai 1925

VÖLKISCHER BEOBACHTER

Herausgeber Adolf Hitler

Verlag: Frz. Eher Nachfg., G. m. b. H. / Hauptgeschäftsst.: München, Thierschstr. 15 / Fernr. 20647 / Drahtanschr.: „Beobachter München“ / Postscheckkonto: Frz. Eher Nchfg., G. m. b. H., München 11346 u. Postsparkassenk.: Frz. Eher Nchfg., G. m. b. H., Wien 79921 / Schriftltg.: München, Schellingstr. 39/I / Fernr. 20801—20803 / Sprechstd. tägl. v. 10—11 Uhr vorm.

Kampfblatt der national-sozialistischen Bewegung Großdeutschlands

Erscheint täglich / Bezugspreis monatlich 3.25 Mark zuzüglich Postbestellgeld / Anzeigenpreise: Die 31,5 mm breite und 1 mm hohe Zeile kostet 20 Goldpfennig / Im Textteil die 65 mm breite und 1 mm hohe Zeile 80 Goldpfennig / Anzeigenschluß 10 Uhr vormittags / Anzeigen-Abteilung: Schellingstr. 39/I / Fernruf-Nummer 20801

Eine faschistische Internationale?

Großes Eisenbahnunglück im polnischen Korridor — 30 Tote!

Tagung des Faschistenrats

Der Große Faschistenrat, der in diesen Tagen in Rom tagt, hat sich auch mit den Bewegungen im Auslande beschäftigt, die dem italienischen Faschismus ähneln. Abg. Bastianini, der Generalsekretär der italienischen Faschisten, hat persönlich in verschiedenen Ländern, auch in Deutschland, Untersuchungen angestellt. Der Große Rat, an dem Mussolini und Innenminister Federzoni teilnahmen, stellte fest, daß der faschistische Gedanke als Moment der Ordnung und der sozialen Disziplin die Grenzen Italiens überschritten und ähnliche Bewegungen im Auslande hervorgerufen habe. Die Möglichkeit einer moralischen Verständigung mit diesen Bewegungen sei nicht ausgeschlossen, wenn diese im Inhalt, Programm und Methoden klarer geworden seien.

Nach den Worten Bastianinis könne es sich aber nicht um eine Vereinigung der verschiedenen Einzelheiten handeln, wohl aber um eine geistige Verständigung, ein gemeinsames Programm zur Bekämpfung bolschewistischer Agitation und solcher Ideen, die eine starke Staatsautorität und völkisches Selbstbewußtsein grundsätzlich untergraben.

Das von der oppositionellen Presse geprägte Schlagwort von einem internationalen Faschismus dürfte ein Bild von dem geben, was die Entschließung des Großen Rates ausdrücken will.

*

Einen ähnlichen Beschluß mit den antibolschewistischen und antidemokratischen Vereinigungen aller Länder in Beziehung zu treten, hatte der faschistische Rat schon vor einigen Monaten gefaßt, wobei damals unter den Verbänden, mit denen die faschistische Partei Verbindungen anwünschen wollte, die Erwachenden Ungarn, die britischen Faschisten und die Action française genannt worden waren. Der faschistische Rat irrt sich natürlich, wenn er glaubt, daß der Gedanke der sozialen Ordnung von Rom aus seinen Gang angetreten habe; denn genau zur gleichen Zeit, als der Faschismus entstand, entwickelte sich in Deutschland ganz unabhängig davon die nationalsozialistische Bewegung, und wir glauben, daß die wesentlichsten Gedanken des zukünftigen europäischen Staatenstils in den grundlegenden Forderungen des Nationalsozialismus bedeutend zielbewußter zum Ausdruck kommen als im faschistischen Programm. Mussolini hat nirgends den Hauptfeind Europas mit Namen genannt, er hat vielmehr mit ihm zusammen bis auf heute gearbeitet. Wir wissen nicht, warum er das getan hat. Sei es, daß er das ganze Problem als solches nicht anerkennen will, sei es, daß er es für praktischer hält, von der jüdischen internationalen Hochfinanz nicht zu sprechen. Das Schweigen hat aber nichts geholfen; denn die Internationale hat das Notwendige der auf einen völkischen Stil hinauslaufenden faschistischen Bewegung sofort begriffen, und begonnen, gegen Italien einen Feldzug zu eröffnen. Der Wortführer der jüdischen Börsen war — wie schon so oft — David Lloyd George, welcher plötzlich sehr energisch die Rückzahlung der italienischen Schulden forderte. Ähnliche Stimmen erschollen auch von seite der Neuyorker Pressejuden, und die italienische Lira sinkt heute schon in fühlbarer Weise, trotz aller verzweifelten Anstrengungen des italienischen Finanzministers.

Dem Faschismus wird der Kampf, den wir vom ersten Tag an erklärt haben, nicht erspart bleiben; er wird zu wählen haben, ob er eine nationalliberale demokratische Partei werden soll oder tatsächlich ein Träger des völkischen Staatsgedankens. Rom hätte unter Mussolini im Kampf gegen die Börseninternationale das werden können, was Moskau für die jüdisch-bolschewistische Staatszertrümmerung geworden ist.

Der Beschluß des Faschistenrates scheint nun doch aus der wachsenden Erkenntnis geboren zu sein, daß die Internationale des Bolschewismus und der börsianischen Volksausbeutung in allen Staaten angegriffen werden müsse. Die Ereignisse werden die Faschisten zwingen, schon aus Vaterlandsliebe und Selbsterhaltung diesem Entschluß den nötigen Nachdruck zu verleihen, um aus den Börsenstaaten Europas endlich einmal ein europäisches Staatensystem völkisch geleiteter Nationen zustande zu bringen, die dann Mittel und Wege finden müssen, die vorhandenen Reibungsflächen möglichst zu verringern, ohne daß Börsenbanditen in der Lage sind, immer neue Konflikte zwischen den Völkern zu schaffen, um als lachende Dritte den Gewinn daraus zu ziehen.

Das internationale jüdische Börsenwesen und die internationale bolschewistische Weltrevolution müssen in allen Staaten mit aller Energie angegriffen werden; außer den still arbeitenden Verbänden muß überall ein Kampftrupp an der Spitze marschieren, der diese Wahrheit mutig dem Volke Tag für Tag verkündet. Nur so kann man hoffen, einmal zum Siege zu gelangen. Als ersten Schritt nach dieser Richtung begrüßen wir — ungeachtet so mancher Bedenken — den Beschluß des Faschistenrates.

Großes Eisenbahnunglück im polnischen Korridor

30—40 Tote, 40 Verletzte

Schneidemühl, 1. Mai. Heute früh ist der Schnellzug D 4 Berlin—Königsberg im Korridor zwischen den Stationen Waruschin und Preußisch-Stargat auf freier Strecke entgleist. Mit Ausnahme des Schlafwagens und eines Wagens erster Klasse stürzten sämtliche Wagen mit der Lokomotive den ziemlich steilen Abhang hinunter. An der Entgleisungsstelle macht der Bahnkörper eine außerordentlich starke Kurve. Nach den Angaben der Reisenden beträgt die Zahl der Toten 30—40, die Zahl der Verwundeten wird ebenfalls auf 40 geschätzt. Mit Polen sind sämtliche Verbindungen zur Zeit unterbrochen, da die Leitungen durchgeschnitten sind. Die Züge werden durch den polnischen Korridor von polnischen Beamten geführt.

*

Zu dem Eisenbahnunglück auf der Strecke Swarotschin—Preußisch-Stargad erfährt die Telegraphen-Union von einem Augenzeugen, der unmittelbar nach dem Unfall an der Unglücksstelle eintraf, folgende Einzelheiten:

Bisher sind 24 Tote in Preußisch-Stargard eingeliefert worden. Nach Dirschau wurden 30 Schwerverletzte gebracht. Eine weitere Anzahl von Verletzten wurde in Stargad eingeliefert. Die größere Anzahl der Verwundeten wurde nach Deutschland transportiert. Unter den Toten und Verletzten befinden sich hauptsächlich Frauen. Auch zwei Kinder sind dem Unglück zum Opfer gefallen. Der Führer und der Heizer des Zuges blieben unverletzt, da sie im letzten Augenblick abspringen konnten. Fast sämtliche Tote befanden sich in einem Wagen dritter Klasse, in den sich der nächste Wagen hineingeschoben hat. Die Toten sind sämtlich, außer einem polnischen Zollbeamten, deutscher Nationalität. Allem Anschein nach liegt ein Verbrechen vor, da eine Schiene gelöst war. — Ob die Parteigenossen der Mörder von Sofia nicht ihre Finger im Spiel haben?

Attentat auf einen Personenzug

tu. **Essen**, 1. Mai. Auf der Strecke Bottrop—Osterfeld wurde auf einen Personenzug ein Attentat verübt. Auf die Strecke wurde ein mit Steinen bepackter Rollwagen geschleppt und mit Schienen und Seilen verankert. Dem Zugführer des Personenzuges gelang es, den Zug zwanzig Meter vor dem Hindernis zum Halten zu bringen. Auf die Ermittlung des Verbrechers ist eine hohe Belohnung ausgesetzt.

Annäherung zwischen den feindlichen Brüdern

tu. **Berlin, 1. Mai. Wie die „Tägl. Rundschau“ zu melden weiß, hätten seit zwei Tagen „geheime Verhandlungen“ zwischen den Kommunisten und Sozialdemokraten stattgefunden, um eine Unterstützung oder Duldung des Kabinetts Braun in Preußen durch die Kommunisten herbeizuführen.**

Hindenburg nimmt an

tu. **Berlin, 30. April. Generalfeldmarschall von Hindenburg hat in einem heute beim Reichswahlleiter eingegangenem Schreiben erklärt, daß er bereit sei, die Wahl anzunehmen.**

Kein Wechsel im Bureau des Reichspräsidenten

tu. **Berlin, 30. April. Bei dem gestrigen Besuch des Staatssekretärs Dr. Meißner bei dem Reichspräsidenten von Hindenburg ist die Frage des Staatssekretärs beim Reichspräsidenten endgültig geklärt worden. Der Reichspräsident hat, wie der „Lokalanzeiger“ hört, den Staatssekretär Dr. Meißner gebeten, sein Amt beizubehalten. Infolgedessen wird weder auf diesem Posten, noch in den sonstigen Ämtern im Bureau des Reichspräsidenten eine Änderung eintreten. — Das wird hoffentlich nicht lange anhalten.**

Schiele verspricht! / Äußerungen des Reichspräsidenten von Hindenburg

tu. **Hannover**, 1. Mai. In einer Unterredung mit dem Vertreter der „Telegraphen-Union“ erklärte der Reichsinnenminister Dr. Schiele, daß der Generalfeldmarschall von Hindenburg bei den Besprechungen in Hannover immer wieder das Moment der Überparteilichkeit betont habe, mit der er sein Amt als Reichspräsident antreten und führen werde. Die von gewisser Seite in letzter Zeit ausgespielten und konstruierten Gegensätze und Schärfe zwischen den beiden großen Parteien des bisherigen Reichsblocks kennzeichnete Dr. Schiele als tendenziöse Bestrebungen, die jeder realen Grundlage entbehren. Die Parteien, die die Kandidatur Hindenburg gefördert hätten, zeigten eine sichere, **festgefügte Tendenz, die sich auch in der innerpolitischen Entwicklung der allernächsten Zeit abzeichnen werde.** Das wäre also zunächst Abschaffung des sog. Staatsgerichtshofes zum Schutz der Republik.

Heim ins Reich!

K. **Wien**, 30. April.

Die Leitung der Wiener Nationalsozialisten hatte im großen Festsaal „zum Auge Gottes“ aufgerufen zu einer Massenkundgebung „Heim ins Reich!“ Der Besuch der Versammlung war derartig, daß der riesige Saal kaum mehr die Anwesenden zu fassen vermochte.

Pg. Haubenberger eröffnete und begrüßte neben dem Parteiobmann Schulz insonderheit die Gäste vom Alldeutschen Verband und die Deutschnationalen, unter ihnen Staatsrat Wolf und Dr. Ursin.

Parteiobmann Schulz gab zunächst unser aller Feststimmung Ausdruck, anläßlich der Wahl unseres großen Feldherrn Hindenburg zum Präsidenten des Deutschen Reiches; er bezeichnete dieses Ereignis ganz besonderer Würdigung wert, da es wie kein anderes beweist, daß das deutsche Volk in seiner überwiegenden Mehrheit aus den Niederungen von Schmach und Schande der Novemberlinge nun wiederum emporstrebt zu lichterer Zukunft und mithin seiner gesunden Art inne geworden ist. Eine Glückwunsch-Dichtung an unseren greisen Marschall fand unter nicht endenwollenden, begeisterten Heilrufen einstimmige Annahme.

Darauf sprach Pg. Gattermayer; er wußte, wie immer, seine Zuhörer zu fesseln und durch die Art seines Vortrages hinzureißen. G. gab zunächst eine historische Entwicklung des Anschlußgedankens in Österreich und zeigte mit grellen Bildern die Widersacher dieser unserer Bewegung: Dr. Renner, diesen Verräter am Deutschtum, der Clemenceau einen genialen Staatsmann genannt hat, die Christlichsozialen, welche in Steiermark gehetzt haben, schließlich ihr Mann, der Prälat Dr. Seipel, welcher uns mit den schändlichen Verrätereien in Genf und Lana beglückte und letzten Endes das Gespenst einer Donaukonföderation. G. ließ keinen Zweifel darüber, daß wir in Österreich unablässig im Sinne des Anschlußgedankens an der Arbeit waren, wie gleiches im Reiche draußen leider nicht ebenbürtig in Erscheinung getreten ist. G. erinnerte an die herrlichen Kundgebungen in Tirol und Salzburg und gab der Öffentlichkeit bekannt, daß wir Nationalsozialisten dieser Tage, allein was die Anschlußbewegung betrifft, in eine Einheitsfront aller Völkischen eingetreten sind. Es gilt, die Machenschaften des österreichischen Außenministers, Dr. Mataia, zu durchbrechen; unser großer Feldmarschall ruft alle unsere Herzen heim ins Reich. Brausender Beifall lohnte die trefflichen Worte.

Staatsrat Wolf setzte in diesem Sinne fort. Er gab zunächst seiner Genugtuung Ausdruck über das gemeinsame Arbeiter aller Völkischen im Sinne der Anschlußbewegung und rief zum Kampfe um die Emanzipation der deutschen Seele, zum Kampfe unserer Weltanschauung wider die jüdische. In der Erwählung Hindenburgs begrüßte er den Frühling für das deutsche Volk, an dem auch wir teilhaben wollen.

Schriftsteller Gollinger („D.-ö. Tageszeitung“) sprach vom Fluch der Friedensverträge, die sich an sich selber rächen, vom Fiasko aller Weltverbrüderungs- und Weltfriedensgedanken und rief auf wider eine „Staatspolitische Raison“ in Österreich, da Österreich ja keinen Staat, sondern eine Sklavenplantage darstellt. Mit der Jahrtausendfeier der Rheinlande, die wir in Wien besonders festlich begehen werden, wollen wir unsere heiße Liebe zur großen Heimat würdig bekunden.

Gaspei, Chemnitz, Deutscher Gewerkschaftsbund, rühmte unser unentwegtes Schaffen in der Anschlußbewegung und mußte vermerken, daß er nirgends im Reiche von solch heißem Wollen der Zusammengehörigkeit gesehen habe. Er grüßte seine Vaterstadt Chemnitz, welche sich so freudig zu Hindenburg bekannt hatte, und zeigte an dieser Industriestadt im roten Sachsen, daß Hindenburg die Sehnsucht des deutschen Volkes ist, in Erinnerung an eine ruhmreiche Vergangenheit.

Stürmisch begrüßt, bestieg darauf Pg. Prof. Dr. Suchenwirth das Podium. In lebendiger Schilderung zeigte er uns Österreich wider alle Sanierungslüge als lebensunfähig, als einen Kadaverstaat. Wir sind Bettler geworden, aber nicht als solche wünschen wir den Anschluß an Deutschland, sondern weil wir freie Deutsche sein wollen, zusammen mit allen unseren Brüdern. Wir wollen nicht mehr um unser gutes Recht betteln gehen, sondern wir wollen es erzwingen mit dem Willen zur Macht und lieber gemeinsam mit unseren Brüdern leiden, als an fremden Tischen uns sattzuessen. Darauf beleuchtete er in glänzender Symbolik die Verhältnisse im Reich: Deutschland hat von seinen Novemberhelden genug. Nur einer dieser Hochverräter, S. M. Friedrich Ebert, konnte uns beglücken, — jetzt haben wir wieder zurückgefunden zu wahrer Männer Größe: Hindenburg.

Parteiobmann Schulz beendete die großartige und eindrucksvolle Kundgebung durch eine programmatische Erklärung, in welcher er ausführte über die Geschichte der Anschlußbewegung und nun die Zeit nahe ist, mit gesammelten Kräften zur Tat zu schreiten: Das freie, soziale Deutschland!

„Deutschland, Deutschland über alles, über alles in der Welt . . .“

Straßer im Reichstag

Zum Postetat sprach unser Abgeordneter Straßer. Seiner Anklagerede entnehmen wir folgendes:

Ich kann Ihnen (nach links) sagen: es hat mich bei der Rede des Herrn Henning am meisten gewundert, daß Sie, die Antikapitalisten, sich so für die Kapitalisten ins Zeug gelegt haben.

Sie wollen wahrscheinlich die Gefreitenknöpfe in der Judenschutztruppe haben.

Was bekommen Sie denn dafür, daß, wenn hier ein deutscher Mann die Verbindungen der internationalen Finanz klarlegt, hier die antikapitalistische Barmatpartei nichts anderes zu tun hat, als diese Leute zu verteidigen? Ich glaube, das freut Herrn Barmat. Sie können vielleicht Aussicht haben, für Ihre heutige Haltung eine von den 1730 Lebensmittelkisten zu bekommen.

Im Namen der Gruppe der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei im Reichstag schließe ich mich der Anerkennung und dem Dank an, der hier von den Vorrednern der Beamtenschaft, der Angestelltenschaft und der Arbeiterschaft der Reichspost gezollt wird.

Wir erwarten von dem Herrn Reichspostminister, daß er sich seiner Bedeutung als Leiter des zur Zeit größten sozialisierten, nationalisierten Betriebes des Staates und seiner großen Verantwortung in sozialer Hinsicht bewußt ist. Wenn im Reichspostministerium eine Unzahl Beamter der Gruppe III, die Hilfspostschaffner, die einen sehr anstrengenden Dienst machen müssen, mit 87 Mark, oder, wenn sie verheiratet sind, mit 103 M. bezahlt werden, so ist das nach unserer Ansicht eine unsittliche Entlohnung. Der Herr Reichspostminister kann als Leiter des größten staatlichen Wirtschaftsunternehmens immer darauf hinweisen, daß eine ungenügende Bezahlung auch unwirtschaftlich ist. Wir hoffen, daß er alles tun wird, damit diese weit unter dem Existenzminimum liegende Bezahlung der Gruppen I bis VII, vor allem aber die der Gruppen I bis IV, unter allen Umständen aufgebessert wird.

Wir haben mit Freude gehört, daß die ungenügende Bezahlung der Postagenten gebessert werden soll. Im vorigen Jahre waren die Zustände unhaltbar. Die Leute mußten teilweise noch das Heizmaterial bezahlen. Ich habe seinerzeit schon als bayerischer Landtagsabgeordneter Aufstellungen von Postagenten bekommen, aus denen hervorging, daß manche von ihnen nicht 7 oder 8 Mark übrig behielten, wenn sie viel Heizmaterial verbrauchten.

Beim Barmatskandal handelt es sich um eine Sache, in der der ganze Deutsche Reichstag gegen den Kerl Stellung nehmen müßte. Statt dessen hat er hier seine eifrigsten Befürworter und Verteidiger. Das müssen Sie Ihren Wählern draußen sagen!

Im Interesse des Staates und des Berufsbeamtentums muß rücksichtslos durchgegriffen werden, um nichts zu verschleiern und alle Schuldigen an den Pranger zu stellen. Bei aller Ehrfurcht vor der Majestät des Todes darf der Fall Höfle nicht dadurch erledigt sein, daß er gestorben ist. Die Fragen des Herrn Abgeordneten Henning müssen restlos geklärt werden, ohne Rücksicht darauf, daß hier nervöse Herren ein unangenehmes Prickeln empfinden, wenn der Name Barmat fällt. — Sie werden einst noch die Quittung über Barmat erhalten. Diesmal war die Aufklärung noch nicht stark genug. Wir werden nicht ruhen und rasten, bis man die 1730 Parlamentarier heraus hat, die die großen Freßkisten von Holland bekommen haben.

Wir stehen auf dem Standpunkt, daß eine staatliche Verwaltung, die, wie Hoefle im Untersuchungsausschuß aussagte, 25 Millionen Betriebsüberschuß hat, die angelegt werden müssen, solche Überschüsse nur machen kann durch die Überspannung der Tarife. Wir sind weiterhin der Ansicht, daß in zweiter Linie gerechtfertigte Überschüsse einer staatlich-wirtschaftlichen Organisation in erster Linie für Lohnzahlungen, für Aufbesserungen der Gehalts- und Lohnempfänger zu verwenden sind. Auf jeden Fall stehen wir auf dem Standpunkt, daß hundertmal eher, wenn schon eine Kreditanlage notwendig ist, deutsche Landwirte, deutsche Arbeiter und deutsche Wirtschaftskreise kommen, als wie ein solcher jüdischer und galizischer Sozialistenfreund wie Barmat.

Der Herr Abgeordnete Seppel hat dann merkwürdigerweise über die Politisierung des Rundfunks gesprochen. Das wundert uns am meisten von der Partei, deren Freund Herr Heilmann ist, der seine geschäftstüchtigen Schieberfinger auch in dem Rundfunk hatte und der da 50 000 Mark für Anteile erhalten haben soll. Ich meine, mit der Methode: haltet den Dieb zu rufen, weil man selbst gestohlen hat, macht man keinen guten Eindruck. Wenn Herr Seppel sich weiterhin dagegen beschwert hat, daß im Rundfunk nach der Wahl von Hindenburg vaterländische Märsche geblasen wurden, was eigentlich selbstverständlich ist, so können wir dahinter nichts finden. Wir sind im Gegenteil der Ansicht, daß, wenn Herr Marx gewählt worden wäre, wahrscheinlich die Internationale und die zionistische Nationalhymne geblasen und geschmettert worden wäre.

Was mein Herr Vorredner über die Devisenvermittlungsschränke gesagt hat, worüber sich die Herren merkwürdigerweise empört haben, findet vollkommen meine Zustimmung. Es ist unmöglich und unerhört, daß in der Hand einer Rasse, deren Führer Rathenau im Jahre 1916 sagte, es hätte die Weltgeschichte ihren Sinn verloren, wenn Deutschland siege, direkte Linien zum Ausland sich befinden.

Außerdem bitten und erwarten wir von dem Reichspostminister, daß er jederzeit auf dem Damm ist, wenn die Reichseisenbahnen immer größere Profite abwerfen und infolgedessen die, die das gute Geschäft mit der Privatkapitalisierung der Reichsbahn gemacht haben, jetzt an die Reichspost herantreten. Es muß dem mit aller Kraft entgegengetreten werden. Wir haben es einmal in dem neuen deutschen Staat erleben müssen, daß die Reichseisenbahnen, die seinerzeit der Reaktionär Bismarck sozialisiert hat, von dem Sozialisierungsapostel Ebert privatkapitalisiert worden sind. Das ist der Anfang von Deutschlands Untergang. Halten Sie die Post von diesen Bestrebungen rein, damit von einem uns noch gehörenden Hoheitsrecht aus die anderen wiedergewonnen werden können!

Die österreichisch-deutsche Arbeitsgemeinschaft

tu. **Wien**, 1. Mai. Bei der österreichisch-deutschen Arbeitsgemeinschaft sind vorläufig vier Fachausschüsse in der Bildung begriffen und zwar ein wirtschaftlicher, ein Unterrichts-, ein Kunst- und ein Rechtsausschuß. Die vorgenannten Fachausschüsse werden ganz bestimmte Vorschläge für die Ausgestaltung der Beziehungen zwischen Österreich und Deutschland, soweit dies im Rahmen der Verträge von St. Germain und Versailles möglich ist, mit großer Beschleunigung ausarbeiten.

Die bolschewistisch-französischen Finanzbesprechungen

tu. **Paris**, 1. Mai. Die russisch-französischen Finanzbesprechungen werden jetzt in eine entscheidende Phase eintreten. Im Laufe der letzten Tage haben am Quai d'Orsay wiederholt Zusammenkünfte der „russischen“ und französischen Unterhändler stattgefunden. Auf französischer Seite hat Alchaud, auf russischer Seite Preobrasenski die Verhandlungen geführt. Diesem ist es gelungen, einen großen Teil der Schwierigkeiten zu beheben, deretwegen die Verhandlungen im Januar unterbrochen werden mußten. Auf der russischen Botschaft ist man mit dem Verlaufe der Besprechungen über Erwarten zufrieden.

Die Abstimmung über den Rheinseitenkanal

—tu. **Berlin**, 1. Mai. Wie die Morgenblätter aus Straßburg melden, hat die deutsche Delegation ihre Stimmenthaltung mit folgender Erklärung begründet:

Die deutsche Delegation würde der Entschließung, soweit sie die Regulierung betrifft, trotz der dieser zuteil gewordenen Abänderung zustimmen können, da mit den vorgesehenen Bedingungen gearbeitet werden könnte. Die deutsche Delegation müsse die Resolution jedoch ablehnen, soweit sie den Rheinseitenkanal betrifft, da die Bestimmungen über den Kanal, insbesondere die Wassergeschwindigkeit, die Ausgestaltung der Schleusen, ferner einzelne wirtschaftliche Bedingungen und die Zollklausel für die Schleuse im Rhein am Wehr den Ansprüchen des Artikels des Versailler Vertrags nicht entsprechen. Da auch eine von deutscher Seite vorgeschlagene Generalklausel betr. späterer Revision und schließlich ein Antrag auf Vertagung des Beschlusses abgelehnt worden sei, jedoch Regulierung und Kanalprojekt in einer einzigen Entschließung zusammengefaßt werden, könne die deutsche Delegation an der Abstimmung nicht teilnehmen.

Der Kommunismus in England

tu. **Berlin, 1. Mai. Die englische Regierung hat den Kommunistenkongreß in Glasgow untersagt. An die Behörden sind Weisungen ergangen, gegen den Kommunismus mit allen zu Gebote stehenden Mitteln einzuschreiten.**

Baldwin wirbt für den Völkerbundsgedanken

tu. **London**, 1. Mai. Der Premierminister Baldwin hielt auf einer Versammlung der britischen Völkerbundsvereinigung in der Amtswohnung des Oberbürgermeisters von London eine Ansprache. Er brachte dabei eine Entschließung ein, in der die Versammlung ihre Zufriedenheit mit den Erfolgen des Völkerbundes bei seinen Bemühungen um den Wiederaufbau Europas ausdrückt.

Baldwin wies darauf hin, daß die britische Völkerbundsvereinigung ein bedeutendes Stück Werbearbeit für den Völkerbundsgedanken geleistet habe. Man höre häufig die Meinung, daß der Völkerbund, wenn er auch keinen Schaden anrichte, so doch ein überflüssiger Luxus sei und daß der Beitrag zur Unterhaltung des Völkerbundes von 60 000 Pfund jährlich eine unnötige Mehrbelastung bedeute. Wenn man jedoch bedenke, von welcher Bedeutung die Arbeit des Völkerbundes für die Aufrechterhaltung des Friedens und vor allem für die wirtschaftlichen und finanziellen Fragen sei, so falle die Summe kaum ins Gewicht. Jeder noch so nüchtern denkende Mensch müsse zugeben, daß, wenn der Völkerbund abgeschafft werde, man bereits am nächsten Tage nach einem Ersatz für ihn suchen müßte.

Die Presse der Schweiz

Der Feldzug gegen Hindenburgs Wahlsieg.

(Von unserem Vertreter.)

Basel, 29. April.

br. Wenn ich vor acht Tagen berichtete, daß die hiesige Presse mit eigenen Meinungsäußerungen vor der Wahl zurückhaltend sei, so muß ich das nachträglich berichtigen. In den letzten drei Tagen vor der Wahl war nicht einmal mehr Caillaux' Eintritt in die französische Regierung wichtig genug, um die Tintenflut gegen Hindenburg zurückzudämmen

Gegen Hindenburg! Das ist der außerordentlich zu bedauernde Eindruck, den man nach der Lektüre der gesamten schweizerischen Presse mit nach Hause nimmt. Sämtliche Redaktionen haben das gleiche Lied auf der Walze, das nur in Tonart und Akzentuierung je nach der parteimäßigen Einstellung anders erklingt. Es wäre falsch, all den Schriftleitern den guten Glauben abzusprechen, wenn sich zweifellos auch eine Reihe von Juden und Jüdlingen unter ihnen befindet. Es ist mir vielmehr von unterrichteter Seite erzählt worden, daß sogar in ausgesprochen demokratischen Blättern an einflußreicher Stelle Antisemiten sitzen, die gleichwohl Hindenburg schmähten und seine Wahl bedauern.

Man muß hier einen — auch in Deutschland oft angebrachten — **Unterschied zwischen bewußten und** (wie ich sie nennen möchte) **sentimentalen Antisemiten** machen. Der „sentimentale Antisemit“ in seiner meist gebräuchlichen Form lehnt sich gefühlsmäßig gegen den Juden auf, wenn ihm der in Person, geschmückt mit Geiernase und Wulstlippen, gegenübertritt; er ist ihm widerlich. Von dieser blutsmäßigen Reaktion, so erfreulich sie als Symptom bleibt, ist aber noch ein weiter Schritt zu dem bewußten Antisemitismus, dessen Pflege eine unserer wichtigsten Aufgaben ist. Der sentimentale Antisemit sträubt sich nämlich meist wild gegen die Erkenntnis, daß der Jude nicht nur jüdisch aussieht, sondern bis in die letzten Winkel von Herz und Hirn auch Jude ist, daß er als Jude denkt, fühlt und handelt, und daß seine ganze Wesensart seit Jahrtausenden ihn dazu verdammt, als Fremdling bei seinen Wirtsvölkern zu leben. Diese Tatsachen und die daraus erwachsenden, jedem Nationalsozialisten bekannten Folgen weigert sich der nur sentimentale und demokratisch gebundene Antisemit zu sehen.

Diese kleine Abschweifung, deren Inhalt wie gesagt durchaus nicht nur für die Schweiz Gültigkeit besitzt, mag manche sonst unverständliche Auslassung schweizerischer Zeitungen erklären. Dazu kommen im einzelnen Fall Sympathien für Frankreich, denen der Schweizer von jeher zugänglich war, und vor allem die glänzende Propaganda unserer Feinde und der jüdischen Weltpresse. Beidem haben wir nichts Ebenbürtiges entgegenzustellen. Es darf nicht verschwiegen werden, daß von diesen Faktoren auch die Auswirkungen der Reichspräsidentschaft Hindenburgs wie alle Handlungen jeder nationalen deutschen Regierung schwer beeinträchtigt werden können. Um so wichtiger ist die Aufgabe der völkischen Bewegung und einer mit Hilfe der Anhänger zunehmend auszubauenden völkischen Presse, für Aufklärung zu sorgen, die sich Schritt vor Schritt vom Inland auch ins Ausland ihren Weg bahnen muß.

Wie weit wir von diesem Ziel noch entfernt sind, zeigen die nachfolgend angezogenen Äußerungen deutschschweizerischer Zeitungen, der die führende Presse der französischen Schweiz („Journal de Genève“ und „Gazette de Lausanne“) nichts Deutschfeindlicheres an die Seite zu stellen hat. — Noch vor der Wahl, am 24. April, ließ sich die jüdisch-freimaurerische „Neue Zürcher Zeitung“ von ihrem Korrespondenten aus Berlin einen Leitartikel schreiben, dem ich folgendes entnehme:

> Deutschland hat eine legale Armee von 100 000 Mann Reichswehr, es ist militärisch ohnmächtig und seine Zukunft hängt von der friedlichen Verständigung mit seinen ehemaligen Feinden ab; trotzdem soll an die politische Spitze des Staates ein Mann treten, dessen größtes Verdienst (!) darin besteht, einige Hunderttausend Russen (!) in die masurischen Sümpfe gejagt zu haben.
>
> . . . „ der beschränkten, biederen Rechtschaffenheit und Anständigkeit des treuen Dieners seines Herrn, die Hindenburg verkörpert, tritt

in Marx die reinere, tiefer wurzelnde Pflichtauffassung (!) des dem Volke verantwortlichen republikanischen Staatsmannes gegenüber.

Diese Probe „objektiver" jüdischer Berichterstattung ergänzt die „Nationalzeitung" (Nr. 187), indem sie ebenfalls einen Bericht ihres Berliner Vertreters als Leitartikel abdruckt. Diesem Herrn „scheint es, als ob die anfängliche Begeisterung für diese Kandidatur (Hindenburgs — Red.) immer mehr abflaue, je näher der Wahltag rückt". Dieser Schein hat sich nun also als trügerisch herausgestellt, ebenso wie das, was der Berliner Tintenkuli weiterhin schreibt:

> . . . man rechnet in diesen Kreisen (Block der Linken — Red.) damit, daß Marx immerhin eine beträchtliche Stimmenmehrheit gegenüber Hindenburg erlangen wird. Wenn diese Auffassung auch optimistisch sein mag, weil man bei dieser Wahl nicht wissen kann, inwieweit gerade für Hindenburg Gefühlsmomente der breiten Masse besonders auf dem Lande mitspielen, so ist doch bei objektiver Betrachtung der Lage die Prophezeiung erlaubt, daß der Kandidat des Volksblocks aus diesem Wahlgang als Sieger hervorgehen wird. (!)

Nachdem solchermaßen mit fast unlauteren Mitteln in der Schweiz wie auf der ganzen Welt gegen Hindenburg Sturm gelaufen worden war, ist sein Sieg, **der Sieg des national fühlenden deutschen Volkes**, um so höher anzuschlagen. — Man kann sich allerdings nach einer derartigen Berichterstattung nicht wundern, wenn es den Leitartikler der „Nationalzeitung" am Montag nach der Wahl fast vom Stuhl heruntergehaut hat:

> Das ist ein schwerer Schlag für Deutschland und die ganze Welt und eine Botschaft, die man Mühe hat (!), zu glauben . . . das ist . . . eine schlechte und verhängnisvolle Demonstration . . . . Außenpolitisch wird die nächste Folge sein, daß sich alle von der deutschen Expansion Bedrohten (!) nun fest zusammenschließen werden.

Wenn der „Nationalzeitung" die Aufgabe gestellt worden wäre, **französischer als die Franzosen** zu sein, so hätte sie diese in ihren Artikeln vor und nach der Wahl ausgezeichnet gelöst. Da sie aber, ebenso wie die „Neue Zürcher Zeitung", als neutrales und objektives Blatt angesehen werden will, so hat sie ihre Pflicht schwer verletzt. Denn diese Pflicht gebietet der schweizerischen Presse, überparteilich allen Nationen gerecht zu werden und vor allem nicht das Land und das Volk, in dessen Zunge sie schreibt, derartig zu diskreditieren, wie es hier leider nicht zum ersten Male geschehen ist. Den Einfluß, den diese gegen das nationale Deutschland gehetzte Presse übt, legt ihr die Verantwortlichkeit auf, dem schweizerischen Volk nicht die Ansichten der Berliner und Pariser Börsen wahllos aufzuzwingen, sondern bis in die letzten Tiefen den Beweggründen nachzuforschen, die das deutsche Volk zur Wahl Hindenburgs veranlaßt haben.

Aber einer solchen Prüfung dürfte leider auch bei den gutwilligen Elementen der — sentimentale Antisemitismus im Wege stehen.

Italienisches Flottenmanöver

tu. **Mailand**, 30. April. Die großen Flottenmanöver Italiens finden in diesem Jahre zwischen Sardinien und Sizilien statt. Bei Palermo wird der Versuch einer großen Truppenlandung und die Abwehr dieses Versuches demonstriert werden. Zu den Flottenmanövern sollen Flugzeuge in besonders großer Anzahl verwendet werden.

Eine japanische Sinowjew-Affäre

tu. Berlin, 1. Mai. **Die „Zeit" meldet aus Tokio: Der Empfang des neuen Sowjetbotschafters durch den Prinzregenten ist aufgeschoben worden, da die japanische Regierung zuerst eine Untersuchung über die Rede durchführen will, die der Jude Kopp auf dem Wege nach Japan in Charbin gehalten hat, und in der er erklärt haben soll, daß der russisch-japanische Vertrag nur deshalb abgeschlossen worden sei, um Amerika zu bewegen, Sowjetrußland ebenfalls offiziell anzuerkennen.**

Ein neues Attentat in Sofia

tu. Bukarest, 1. Mai. In hiesigen gut informierten diplomatischen Kreisen ist eine telegraphische Nachricht aus Sofia eingelaufen, welche von der Vereitelung eines neuen Anschlags gegen den König Boris berichtet. Königstreue Offiziere und Angestellte entdeckten, daß Verschwörer daran waren, den Kgl. Palast zu unterminieren, um ihn in die Luft zu sprengen. Die Vorbereitungen der Verbrecher waren bei der Entdeckung schon der Beendigung nahe.

Nordpolflug nächste Woche

tu. **Berlin, 1. Mai. Die Vorbereitungen für den Nordpolflug Amundsens sind soweit vorgeschritten, daß der Start Ende nächster Woche angetreten werden kann, wenn es das Wetter erlaubt.**

Die Finanzrede zu den Steuer- und Aufwertungsfragen

Im Reichstag begann die erste Lesung der Steuer- und Aufwertungsvorlagen der Reichsregierung, die durch eine große Rede des Reichsfinanzministers Dr. von Schlieben eingeleitet wurde. Der Minister betonte dabei, daß die Steuergesetze, der Finanzausgleich und die Aufwertung ein einheitliches Ganze bilde, das in unauflösbarem inneren Zusammenhang stehe. Er gab einen Überblick über die Finanzlage des Reiches und warnte vor dem übertriebenen Optimismus, wie er seit Monaten in der Presse des In- und Auslandes in Erscheinung trete. Aus dem Reinüberschuß des Jahres 1924 bleibe ein Betrag von 1574 Millionen Mark, der zur Abdeckung dringender Schuldverpflichtungen zurückgestellt werden müsse. Nur wenn mit der Vergangenheit vollständig reiner Tisch gemacht werde, könne der Neuaufbau der öffentlichen Finanzwirtschaft mit Erfolg durchgeführt werden. Es müsse auch dafür gesorgt werden, daß die für die Aufwertung der öffentlichen Anleihen erforderlichen 150 Mill. Mark tatsächlich vorhanden sind. Kein Gesetz und keine Regierung könne die Lasten des Versailler Vertrages und der Inflation aus der Welt schaffen, wohl aber müsse die Grundlage geschaffen werden, auf der der Aufbau und die Gesundung der deutschen Not- und Schicksalsgemeinschaft möglich ist.

Der Reichsjustizminister Dr. Frenken erörterte dann die Rechtsgrundsätze des Aufwertungsgesetzes. Das Streben nach höchster Gerechtigkeit sei mit der Verantwortung für den Fortbestand unserer Wirtschaft und den wirtschaftlichen Wiederaufstieg des Vaterlandes verbunden worden. Die Aufwertungsfrage werde zu einer Schicksalsfrage, wenn bei ihrer Lösung nicht alle Gesichtspunkte berücksichtigt werden. Eine Aufwertung der Industrie-Obligationen und der Bankguthaben erscheine der Reichsregierung finanziell nicht tragbar. Der Minister verteidigte die Regierungsvorschläge zur Hypothekenaufwertung gegenüber den Änderungsvorschlägen des Reichsrats. Er schloß mit dem Wunsche, daß jetzt eine endgültige Lösung des deutschen Aufwertungsproblems erreicht werden möge zur Beruhigung der Wirtschaft und zum Segen für das Reich.

Die gutgemeinten Ausführungen der beiden Minister werden durch die rauhe Wirklichkeit bedeutend eingeschränkt werden, soweit sie überhaupt optimistisch gehalten sind. Das neudeutsche Finanzsystem hat bis jetzt so ziemlich auch die bescheidensten Hoffnungen unerfüllt gelassen.

Landtag

Justizetat

München, 1. Mai.

Im Gegensatz zu dem sozialdemokratischen Vorredner Högner, der von Klassenjustiz gerade in Bayern gesprochen, weist der Abgeordnete Doerfler (Völk.) es zurück, daß die bayerischen Richter auch nur eine Neigung zur Klassenjustiz haben. Freilich, bei den Schieber- und Wucherprozessen in unserem Neudeutschland habe man die Kleinen gehängt und die Großen laufen lassen. Zu dem über Adolf Hitler verhängten Redeverbot, wundert sich der Redner, daß die Polizei, den angeblich aufreizenden Inhalt der Rede Hitlers im Bürgerbräukeller vorausgesetzt, die Versammlung nicht einfach aufgelöst habe. Ein seitdem ad calendas graecas dauerndes Redeverbot stelle aber einen unzulässigen und unhaltbaren Ausnahmezustand dar. Zum Schlusse seiner Ausführungen wandte Dr. Dörfler sich gegen die in Abwesenheit noch immer ausgesprochenen Schandurteile der französischen Kriegsgerichte gegen deutsche Kriegsteilnehmer. Während der Abgeordnete Dr. Müller (Dem.) eine Einschränkung der Pressefreiheit bei bestimmten, die öffentliche Moral beunruhigenden Gerichtsverhandlungen empfiehlt, erweist sich der kommunistische Abgeordnete Büchs als wüster Agitationsredner. Ein tief bedauerliches Zeichen unserer in Fäulnis geratenen Zeit, ein schlagender Beweis gegen die Unhaltbarkeit unserer parlamentarischen Regierungsform, daß derartige aufreizende Hetzreden in öffentlicher Landtagssitzung ungestraft gehalten werden dürfen, während man den Ausdruck der leidenschaftlichsten Vaterlandsliebe Adolf Hitlers durch Ausnahmemaßnahmen dauernd zu unterbinden sucht.

Der Abgeordnete Streicher (Nat.Soz.) sprach gegen die Durchsetzung unserer Rechtsprechung mit jüdischem Geist, gegen die allzu gleichmäßige Behandlung politischer und gemeiner Verbrecher und empfahl ferner dem Justizminister Wachsamkeit und eine energische Haltung gegenüber dem parteipolitischen Staatsgerichtshof. Streicher schloß seine längeren auch wirtschaftspolitischen Ausführungen mit einem leidenschaftlichen Appell an den Justizminister um Freigabe der Redefreiheit für Adolf Hitler. Die Beratungen werden am Nachmittag fortgesetzt.

Till.

Koburg weiß, was sich gehört

Koburg. Die Fraktion der N.S.D.A.P. im Stadtrat Koburg brachte in der Sitzung des Polizei- und Verwaltungssenates am Montag, den 27. April, folgenden Antrag ein:

„Der Polizei- und Verwaltungssenat wolle beschließen, daß anläßlich der Wahl des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg, als Ehrenbürger der Stadt Koburg, zum Reichspräsidenten, alle städtischen Gebäude während drei Tagen in den alten Reichsfarben zu flaggen haben.

Der Beschluß wurde mit Stimmenmehrheit angenommen. Um 12 Uhr mittags wurden die Flaggen gesetzt.

Das kostbare Barmatleben

In der Barmataffäre ist heute insofern eine Wendung eingetreten, als sowohl Jules wie auch Henry Barmat in der Charité durch Geheimrat Kraus einer eingehenden Untersuchung auf ihre Haftfähigkeit unterzogen wurden. Das Ergebnis der „Untersuchung" geht dahin, daß Jules Barmat zur weiteren Begutachtung in die Charité übergeführt wird, auch Henry Barmat wird wegen seines „leidenden Zustandes" sofort in die Charité übernommen.

Wie sorgfältig man doch mit diesen Schiebern umgeht. Der völkische einarmige Hauptmann v. Heydebreck aber wurde wie ein Hund behandelt. Er hatte ja nur für das Vaterland gelebt und geblutet . . .

Marx und Moritz

Daß Max und Moritz gute Freunde sind, ist allbekannt. Daß sich aber auch Marx und Moritz Kohn gut vertragen, können wir sogar weiß auf schwarz haben. Denn im wohlgelungenen Bilde des jüdischen „Welt-Spiegels" sehen wir den durchgefallenen Reichspräsidentschaftskandidaten, verdienten Altreichskanzler, 7 Tage preußischen Ministerpräsidenten, größten Staatsmann Europas und Deutschland Erretter, also einen reichlich Ruhe bedürftigen Mann, in Genossenschaft seiner christlichen Freunde aus der freimaurischen Demokratie und der kirchenfeindlichen Sozialdemokratie vom „Berliner Tageblatt" photographiert. Und, um Marx, seinen geliebten Freund, dem er Geld für Wahlpropaganda und wohl gute Worte gegeben hat, nicht aus den Augen zu verlieren, steht untermittelbar hinter Marx, breit über das ganze feiste Gesicht schmunzelnd, Moritz Kohn. „Rein sollst du bleiben in Gesinnung und Tun", sagt der Herr. st.

Trauer der Barmatiden

Sie trauern alle um ihren lieben Freund, der manchem von ihnen gar sehr zur Verschönerung seines Lebens beigetragen hat, um den Korruptionsminister Dr. Höfle. Sein Tod im Gefängnis rief die ganze alljüdische Presse auf den Plan gegen die deutsche Strafrechtsdurchführung. Sie zetern also gegen das gleiche Strafrecht, das sie selbst durch die Schaffung des Staatsgerichtshofes vergewaltigt haben. Dr. Höfle muß ihnen doch großen Nutzen gebracht haben, sonst würde die Frankfurter Marketenderin nicht gar so ein Gejammer loslassen, wie z. B. am 29. April, über den „Mangel an humanem Empfinden", das die Strafbehörden Höfle gegenüber bewiesen haben sollen. Daß sie sich bei den Angriffen gegen die deutsche Gerichtsbeamtenschaft auf die Tante Voß sowie auf einen Berliner Juden beruft, läßt gleich erkennen, woher der Wind weht. Es muß vorgesorgt werden, daß wenn vielleicht gar noch der eine oder der andere Jude und Judenfreund beim Kragen gepackt und ins Loch geworfen würde, so doch vielleicht für ihn, durch Erlaß von „oben" bereits ein Seidenbett aufgestellt wartete. Jeder arme Teufel von Arbeitslosen, der, um seine Familie nicht verhungern zu lassen, ein Paar Pfennige stiehlt, wird gehörig bestraft. Und den Großbetrüger Höfle und mit ihm auch alle die anderen dieser Korruptionsgesellschaft, die tausende und zehntausende von deutschen Arbeitern um letztes Stückchen Brot gebracht haben, faßt man mit Samthandschuhen an. Denn wenn mir heute jemand Geld gibt zum Aufheben und ich verbrauche es für mich selbst, so ist dies Betrug. Und wenn heute Tausende ihre Spargroschen einer Gesellschaft zum Aufbewahren übergeben und die Gesellschaft läßt sich's damit gut gehen und kann dann nicht mehr zurückzahlen, so ist dies kein Betrug. Das ist Demokratie.

Letzte Nachrichten

Der 1. Mai.

tu. **Berlin**, 1. Mai. Wie alljährlich, hatten der Allgemeine Deutsche Gewerkschaftsbund, die Spitzenorganisation der Freien Gewerkschaften seine Mitglieder aufgefordert, den 1. Mai durch allgemeine Arbeitsruhe zu feiern. Die Christlichen Gewerkschaften, ebenso wie die auf nationaler Grundlage errichteten Arbeitervereinigungen hatten eine Teilnahme an der Arbeitsruhe offiziell abgelehnt. Die Beteiligung an der Maifeier war in diesem Jahre nicht stärker als sonst, eher konnte man eine geringere Teilnahme an den offiziellen Veranstaltungen feststellen. Besonders die Angestellten hatten in recht geringem Maße der Aufforderung zur Arbeitsruhe Folge geleistet, so daß alle größeren Geschäfte ihre Betriebe unverändert aufrecht erhalten konnten. Dagegen haben die städtischen Arbeiter und Angestellten von dem ihnen von der Stadtverwaltung zugestandenen Urlaubsrecht stark Gebrauch gemacht, bis auf die Verkehrsangestellten, die, soweit sie Dienst hatten, ausnahmslos ihre Arbeiten durchgeführt haben. Infolgedessen konnte auch der Betrieb der Straßen- und Hochbahn, sowie die Omnibusgesellschaften in gewohntem Umfang aufrecht erhalten werden.

Im Gegensatz zu den Kommunisten, die ihre Anhänger zu einer öffentlichen Kundgebung nach dem Lustgarten zusammengerufen hatten, beschränkte sich die Sozialdemokratie darauf, in über zwanzig großen Sälen Versammlungen abzuhalten, in denen meist Parlamentarier im Anschluß an die Würdigung des Maifeiertages sich mit der politischen Lage beschäftigten.

Der 1. Mai in Paris.

tu. **Paris**, 1. Mai. Die Befürchtungen von starken Unruhen am 1. Mai scheinen durch das regnerische Wetter gegenstandslos geworden zu sein. Die Polizei hatte sehr scharfe Vorsichtsmaßnahmen getroffen. Die Truppen sämtlicher Pariser Kasernen wurden in Bereitschaft gehalten. Die Polizeimannschaften waren vollständig im Dienst. Alle Aufzüge und Versammlungen sind heute in Paris verboten. An der Stadtgrenze sind vier große kommunistische Versammlungen angekündigt, aber auch diese werden streng bewacht. Die Veranstalter wurden darauf aufmerksam gemacht, daß die Redner, falls sie aufrührerische Ansprachen halten sollten, unerbittlich zur Verantwortung gezogen werden. Im Gegensatz zu früheren Jahren verkehrten heute in Paris die Autobusse und die Straßenbahnen, dagegen streiken die Autodroschken.

Neues vom Massenmörder Denke.

tu. Berlin, 1. Mai. Das „Berliner Tagebl." meldet aus Breslau: Im Gehöft des Massenmörders Denke in Münsterberg wurden gestern neue Funde gemacht. Es handelt sich um eine Reihe von Schädelknochen, die Denke nicht allzu lange vor seinem Tode im Acker an seinem Haus vergraben hat.

Laßt Adolf Hitler, dem zu sprechen in der Öffentlichkeit verboten ist, durch Verbreitung seiner Zeitung zum Volke reden!

Münchner Beobachter

Maifeier

Wo war in Deutschland die erste Maifeier? In München zweifellos. Darüber wird mancher den Kopf schütteln, denn wir alle wissen, daß die Marxisten überall anders eher als in unserem München als Mißgeburt auf die Welt gekommen sind. Ja, noch mehr — die Marxisten, die sich auf die Maifeier als sog. „internationales Versöhnungs- und Verbrüderungsfest" ihrem beschränkten Welthorizont entsprechend so ungemein viel einbilden, sind es gewesen, die mit ihrer importierten Maifeier die in München althergebrachte verpatzt haben. Dem Münchner ist es nämlich nie eingefallen, den 1. Mai mit flammenden Klassenkampfaufrufen, mit dem Absingen der Internationale, mit roten Nelken und mit an Fahnenstangen gehängten roten Schnäuztücheln zu „feiern". Dazu ist er viel zu vernünftig und lebensmunter.

In der Vorkriegszeit haben bekanntlich die Marxisten ihre Maifeier draußen in Holzapfelkreuth abgehalten, wo sie, unbemerkt und unbemerkt von der Münchner Bevölkerung, ihre Klassenkampfeslust in Keferlohern kühlten und im übrigen ihre internationalen Gefühle hochgemut gen Himmel steigen ließen. 1918 ging's dann plötzlich den Marxisten sehr gut. Da bekanntlich auch eine blinde Henne ab und zu ein Körndl findet, kamen sie über Nacht zu Macht und Würden. Es versteht sich, daß davon auch die Maifeier, der sog. „Weltfeiertag", an Glanz gewann. So auch in München. Man verzog gewissermaßen vom Rückgebäude ins Vorderhaus. Holzapfelkreuth, wo sich höchstens ein paar versprengte Hasen ein Stelldichein geben, wurde abgedankt und die ehemalige Haupt- und Residenzstadt München selbst zum Festschauplatz gemacht. Was sich dabei die Marxisten alles geleistet haben, wissen die Münchner. Wir brauchen's nicht auffrischen. Und so kam es, daß man hätte meinen können, es gebe auch in München nur mehr eine Maifeier — die der Marxisten.

Aber München hat seine alten Zeiten noch nicht vergessen und ist auch nicht gewillt, sie ein für allemal gestorben sein zu lassen. Und so ist es denn vollständig in der Ordnung, daß heuer zum erstenmal nach jahrelanger Zwischenpause München wieder seine althergebrachte Maifeier hatte. Natürlich hat diese Maifeier nichts mit Politik zu tun, denn wir sind gesund genug, um uns nicht auch noch das bißchen Lebensfreude verpolitisieren zu lassen. Und wie einerseits heute noch die Frauentürme das Wahrzeichen Münchens sind, so war früher einmal unser Hofbräuhaus der Sammelpunkt der Münchner Geselligkeit. Darum gehört auch die Altmünchner Maifeier naturgemäß ins Hofbräuhaus. Sie fand am Donnerstag in Gestalt der historischen Maibock-Probe statt. Alles war da, was Wert darauf legt, daß die Münchner Tradition gewahrt werde. Viel „Volk", aber auch sämtliche Minister. Und es haben sich da sogar Völkische und Bayer. Volksparteiler miteinander vertragen. Es war kein Tag des „internationalen Klassenkampfes", sondern ein Tag des häuslichen Waffenstillstandes. Auch das ist in unserer Zeit, in der am liebsten einer den andern mit Haut und Haaren fressen möchte, notwendig. Darum bleibe diese Münchner Maifeier auch fürderhin in Geltung!

Spirifankerl.

Vom Münchner Kriegerdenkmal

Über den Geschmack läßt sich streiten. Dies Sprichwort bewahrheitete sich wieder einmal, als im Münchner Stadtrat vom Kriegerdenkmal gesprochen wurde. Im Volk wird zwar sehr wenig darüber gestritten, man ist sich so ziemlich darüber einig, daß es — milde gesagt — nicht besonders gefällt. Das kommt jedoch daher, daß, wie man geistreicherweise im Stadtrat hörte, der Geschmack des Volkes oft sehr verschieden ist von dem der Künstler. Leider wurde keine Aussprache mehr darüber geführt, welcher Geschmack der richtigere ist, denn es wäre doch sehr interessant gewesen, ob unsere Stadtväter mehr von den Gefühlen der Künstler oder den Gefühlen des Volkes angehaucht sind.

Darüber aber ist nicht zu streiten, daß München verpflichtet ist, für ein Denkmal seiner 13 000 Heldensöhne zu sorgen. Es sollen deshalb 50 000 Mark zur weiteren Ausgestaltung des Denkmals und zur Anbringung der Namen der Gefallenen bewilligt werden. Doch da sitzen zur Linken im Münchener Stadtrat Leute, denen moralische Pflichten und Ideale unverständliche, wenn nicht unbekannte Begriffe sind, mögen sie auch ihr dunkles Innere dadurch zu beschönigen suchen, daß sie sagen, es sei notwendiger, Kriegswitwen usw. zu unterstützen. Natürlich sind auch wir der Ansicht, daß Kriegshinterbliebene weitgehendst zu unterstützen sind, doch muß darauf hingewiesen werden, daß in einer Stadt wie München eine einmalige Unterstützung von 50 000 Mark völlig bedeutungslos wäre. War es nun der Demokrat Weiß oder war es der Kommunist Schauer — der, nebenbei bemerkt, sich in der letzten Sitzung entladen zu haben scheint und nun wieder schön brav auf seinem Sitz saß —, die so sprachen, von ihnen wundert uns das nicht. Ebensowenig wundert es uns von den Sozialdemokraten, nur kurz sei erwähnt der sozialdemokratische Stadtrat Schmöger, der den Vogel abschoß. So meinte er, es gebe bedeutend lebenswichtigere Dinge wie ein Kriegerdenkmal und nannte u. a. „Bedürfnisanstalten". — Die 50 000 Mark wurden schließlich bewilligt, nachdem noch der Nationalsozialist Fuchs darauf hinwies, daß es eine Dankespflicht der Stadt ist, den Gefallenen ein würdiges Denkmal zu errichten.

*

Maimiete. Halbamtlich wird mitgeteilt: Die gesetzliche Miete für den Monat Mai beträgt wie im Vormonat 80 v. H. der Friedensmiete. Es besteht Veranlassung, darauf hinzuweisen, daß der steuerpflichtige Hausbesitzer, sofern er nachweist, daß er von seinen Mietern die gesetzliche Miete wegen Zahlungsunfähigkeit nicht erhalten kann, auch für den Monat Mai beim zuständigen Finanzamt einen Steuernachlaß in der Höhe von 33 Prozent der Friedensmiete — 11 Prozent Zuschlag zur Haussteuer zur Förderung des Wohnungsbaues und für Kulturzwecke, 22 Prozent Mietzinssteuer — beantragen kann.

Erleichterung in der Mittelstandskredithilfe. Da die derzeitige wirtschaftliche Lage vieler kleinen Geschäftsleute und Handwerker derart schlecht und trostlos ist, daß sie nicht wissen, von was sie ihre Familie ernähren sollen, so ist es sehr zu begrüßen, daß den Darlehensnehmern eine Erleichterung in der Zins- und Zurückzahlung ihrer Darlehen gebracht wird. Es soll die monatliche Rückzahlungsrate von 10 Prozent auf 5 Prozent im Bedürfnisfalle ermäßigt werden, wobei der Darlehensnehmer ein Gesuch einzureichen hat. Der Zinsfuß wird von 8 Prozent auf 6 Prozent für sämtliche Darlehen herabgesetzt. Der Ausschuß des Stadtrates erklärte sich hiermit einstimmig einverstanden.

Das Sterben ist teurer geworden. Wenn einer meint, der Tod sei umsonst, dann täuscht er sich. Er ist nicht nur sehr kostspielig, sondern auch Preisschwankungen unterworfen, wie die neuen Sargpreise zeigen. So kosten jetzt die Särge 5. Kl. 16 M., 4. Kl. 23 M., 3. Kl. 50 M., 2. Kl. 180 M. und 1. Kl. 240 M. gegen 11.50 M., 21 M., 40 M., 160 M. und 200 M. vorher.

Bayer. Feldeisenbahnerbund, e. V. Bundestagung findet Sonntag, 3. Mai, vorm. 9 Uhr, im „Nürnberger Hof" (Ecke Bayer- und Paul-Heyse-Straße) statt. Wichtige Tagesordnung. Vollzähliges Erscheinen.

Einsertag 1925. Die Vereinigung ehem. Angehöriger des k. b. 1. Inf.-Regts. „König" hält Samstag, den 2. Mai, abends 8 Uhr, im Festsaale der Thomasbrauerei eine große Mitglieder- und Werbeversammlung ab, zu der alle ehemaligen Angehörigen des 1. Inf.-Regts. und dessen Kriegsformationen kameradschaftlichst eingeladen werden. Der erste Vorsitzende, Ulrich Schuster, spricht über die Daseinsberechtigung der Militärvereine und deren Ziel und Zweck in Vergangenheit und Zukunft. Zutritt gegen Vorweis der Militärpapiere.

Bestattungen

Am 2. Mai.

Ostfriedhof: Posch Wilhelm, Sattler, 74 J., 2.30 Uhr. Langfritz Karolina, städt. Offiziantenswitwe, 67 J., 3.30 Uhr.

Westfriedhof: Neuber Michael, Installateur, 73 J., 2 Uhr. Walter Magdalena, Bildhauersgattin, 67 J., 3 Uhr. Pletz Elisabeth, 7 Mt., 2.15 Uhr.

Sendling: Ertle Adelheid, Kaufmannsgattin, 57 J., 11.30 Uhr. Taurer Zenta, Brauereiarbeitersgattin, 57 J., 11.15 Uhr.

Schwabing: Landgraf Fanny, Geheimratsgattin, 64 J., 3 Uhr. Lutz Maria, Taglöhnerswitwe, 76 J. 9 Mt., k. n. Ismaning. Wilhelm Marie, 1½ J., 2 Uhr.

Waldfriedhof: Leibenger Martin, Metzgermeister, 48 J., 2.30 Uhr.

Feuerbestattungen (Ostfriedhof): Heintz Olga, Arztenswitwe, 59 J., 9 Uhr. Schaller Joseph, Schneider, 57 J., 11 Uhr.

Wetterbericht vom 1. Mai.: Auffrischende westliche Winde, Niederschläge, stellenweise von Gewittern begleitet; Temperaturrückgang. Pfalz und Nordwestbayern hernach rasches Aufklären.

Ganze Menschen oder gar keine — nur keine halben; die ziehen uns — herunter; wir aber ziehen sie nie hinauf.

Richard Wagner an Franz Liszt.

National-Theater

Erstaufführung: Li-Tai-Pe

Oper von Clemens von Franckenstein.

Leider sind wir mit dieser Oper um eine Enttäuschung reicher geworden. Ein bombastisches Nichts ist uns wieder vorgeführt worden, wie wir es schon so oft zu hören bekamen. Ein sinnloser Aufwand an Kraft und Kunst unzähliger wertvoller Menschen, an wertvollem Material und wertvoller Zeit: Theater im Theater. Vielleicht habe ich übersehen, worauf es den Schöpfern dieser Oper angekommen ist, weil ich immer nur auf die Musik horchte, die aber hier nirgends zu finden war; es waren lediglich einige einigermaßen harmonische Klänge zu vernehmen, die doch wohl jeder halbwegs gebildete Europäer zu setzen verstehen muß, der sich eine Zeitlang mit Musik beschäftigt hat, und für die sich eines unserer ersten Orchester mit vollster Hingabe, an seiner Spitze ein genialer Kapellmeister, und eine Anzahl von Sängern und Sängerinnen kaum minderer Qualität bemühten, daß man als Zuhörer beinahe selbst in Begeisterung hätte entflammen können.

Vielleicht besitzt das Stück jene Eigenschaft, die man Bühnenwirksamkeit nennt, auf die sich die Herren vom Theater viel zugute tun. Vielleicht bietet es auch alles das, wozu das Publikum ins Theater geht. Überhaupt allen denen, die keinen Glauben haben, denen werden wohl ihre kleinlauten Wünsche erfüllt. Man will sich amüsieren, solange man nun einmal da ist, und das möglichst schmerzlos und oberflächlich. Ob es nun Li-Tai-Pe heißt oder Der—Die—Das oder sonstwie, ist gleichgültig. Wenn es nur tönt und funkelt und Geld kostet. Das Leben ist ja doch nur ein Unsinn, nur ein Theater. Wenn ein Chinese in diese Oper käme, dem müßte das Publikum ungefähr so vorkommen, wie die Bauern auf dem Oktoberfest, wenn sie dort die großen Errungenschaften der Wissenschaft von den führenden Fachgelehrten vorgeführt bekommen und dabei in sprachloses Staunen versinken.

Auf Einzelheiten des Werkes werden wir umgehend zurückkommen und hoffentlich da und dort nachträglich noch Anhaltspunkte finden, die unser Urteil revidieren möchten. Ob damit der Oper und Aufführung vor dem Forum ernstester Kunstpflege genützt wird, sei dahingestellt.

Dr. B.

Ein jüdischer Dreh!

In der Nr. 109 der „M. N. N." unterm Strich lesen wir:

Ein neues Zeugnis für die geschichtliche Persönlichkeit Jesu? Im Britischen Museum zu London ist kürzlich ein Brief des römischen Kaisers Claudius (41—54 n. Chr.) entdeckt worden. Über die Bedeutung dieses Briefes für die Sache des Christentums hat der französische Historiker Theodor Reinach unlängst in der Pariser Akademie sensationelle Ausführungen gemacht. Der Brief ist an die Bewohner von Alexandria in Ägypten gerichtet und wohl im ersten Regierungsjahre des Claudius, also im Jahre 41 n. Chr., abgesandt worden. Der Kaiser ermahnt die Griechen und Juden dieser Stadt, von ihren immerwährenden Streitigkeiten abzulassen und sich gegenseitig zu vertragen. Am Schluß des Briefes heißt es: „Ich verbiete ihnen (den Juden in Alexandria), Juden aus Syrien oder Teilen Ägyptens zur See einzuschmuggeln oder zu berufen, denn das würde mich zu schwerem Verdacht führen. In diesem Falle würde ich sie auf jegliche Weise als Verbreiter einer geistigen Seuche verfolgen, die die ganze zivilisierte Welt anzustecken droht." Mit diesen Worten wird zweifelsohne auf eine ganz besonders gefährliche religiöse Strömung bei den Juden angespielt, und das kann nach Reinach nur die durch den Messias Jesus hervorgerufene sein. Der römische Schriftsteller Sueton (75—160 n. Chr.) berichtet in seiner Biographie des Claudius: dieser habe die Juden, die unter dem Einfluß eines gewissen Chrestus fortwährend Aufruhr verursachten (Judaeos impulsore Chresto assidue tumultuantes) aus Rom vertrieben. Vergleiche auch Apostelgeschichte im 18. Kapitel die ersten Sätze. Es bleibt abzuwarten, ob Reinachs Erklärung des überaus wertvollen Claudiusbriefes vor der Prüfung der Wissenschaft standhält."

Nach der getreuen Übersetzung des Marburger Kirchenhistorikers, Prof. A. Jülicher, lautet der Abschnitt über die Judenfrage so: „Welche von den beiden Parteien den Anstoß gegeben hat zu dem wider die Juden gerichteten Tumult und Aufruhr, eigentlich wahrhaftig gesprochen Krieg, das will ich, obwohl eure Gesandten, besonders Dionisius, Theon und Sohn, in Gegenüberstellung mit den Juden sich eifrig bemüht haben, jetzt nicht endgültig entscheiden, indem ich mir gegen die, die wiederum angefangen haben, ein unerbittliches Strafgericht vorbehalte. Dagegen erkläre ich unzweideutig, daß, wenn ihr nicht aufhört mit eurer verderblichen Wut, die ihr aus purer Bosheit widereinander loslaßt, ich auch gezwungen sein werde, zu zeigen, was aus einem milden Fürsten werden kann, wenn man seine Milde in gerechten Zorn verwandelt. Daher ermahne ich noch einmal die Alexandriner, sich verträglich und freundlich zu den Juden zu stellen, die seit langen Zeiten die gleiche Stadt bewohnen, und sie in keiner der ihnen vorgeschriebenen gottesdienstlichen Übungen zu behelligen, sondern sie ihren Bräuchen folgen zu lassen, wie zur Zeit des Augustus (worüber mir beim Verhör beide Parteien übereinstimmende Auskunft erteilt haben). Andererseits befehle ich den Juden strikte, daß sie nichts Neues zu dem hinzu, was sie bisher (Jülicher ergänzt: von Rechten) gehabt haben, anstreben, auch fernerhin nicht wieder, wie wenn sie zwei Städte bewohnten, zwei Gesandtschaften ausschicken, was doch früher nie geschehen ist, drittens sich auch nicht eindrängen in die Wettspiele der Gymnasiarchen und Kosmeten, wo sie doch ihre eigenen Früchte ernten und zugleich den Überfluß an allen möglichen Gütern in einer fremden Stadt genießen dürfen, endlich nicht aus Syrien (Palästina Anmerk. d. Ber.) und Ägypten zureisende Juden heranziehen oder auch nur einlassen, weil ich schweren Verdacht zu schöpfen mich gezwungen sehen würde; andernfalls würde ich mit allen Mitteln gegen sie durchgreifen als gegen Leute, die eine für die ganze Erde verhängnisvolle Krankheit aufzüchten. Wenn ihr beide dies alles unterlassen und verträglich und freundlich miteinander zu leben bereit seid, so werde auch ich die alte Fürsorge eurer Stadt zuwenden, die von den Vorfahren her uns wie ein eigenes Haus gelten darf."

In dem ganzen Brief ist aber auch nicht der kleinste Anhaltspunkt, daß es sich statt Juden um Christen handelt. Auch der Bericht des Biographen von Claudius, Sueton, nach dem der Kaiser die auf die Hetze der Christen hin andauernd tumultierenden Juden aus der Stadt jagte und der Bericht der Apostelgeschichte 18, 2 sind alles andere eher als Beweise, daß die ersten Christen gleichzusetzen sind mit den Juden. Es ist höchstens ein Beweis dafür, daß Claudius, da die Urheber des „Tumultes" nicht festzustellen waren — wie er im Falle der Alexandriner gegen die Juden beide Teile warnt —, Christen und Juden samt und sonders aus Rom gejagt hat.

In Alexandrien ist die Sache ganz klar. Schon vor dem Tode Jesu war dort eine starke antisemitische Bewegung, hervorgerufen durch das anmaßende Auftreten der durch den ergaunerten Reichtum ermöglichten üppigen Lebensweise und sonstigen „Tugenden" des Wüstenauswurfes. Der Haß der Alexandriner gegen die Juden führte schon im Jahre 38, wie der jüdische Geschichtsschreiber Philon berichtet, zu einer Entladung in Form eines Bürgerkrieges. Wie aus alexandrinischen Urkunden hervorgeht, beschuldigten die Alexandriner die Juden offen der Anstiftung von Bürgerkriegen zur Erringung der Herrschaft über das Wirtsvolk, durch Anwerbung und Bewaffnung des Pöbels. Dies ist die „für die ganze Erde verhängnisvolle Krankheit", von der Claudius im Hinblick auf das Verhalten der Juden in seinem Briefe schreibt. Von diesem Gesichtspunkte aus gesehen, bekommt dieser neue Claudiusbrief eine ganz andere Bedeutung; er ist ein neuer Beweis dafür, daß es schon vor Jahrtausenden den Juden darum zu tun war, die Wirtsvölker zu zersetzen und schließlich zu beherrschen, und daß schon vor Jahrtausenden der Typ des „Ostjuden" bestand, der nach Erlangung einer gewissen Macht in das auszusaugende Land von seinen Rassegenossen zum Mitgenuß herbeigeholt wurde. Andererseits sehen wir schon damals das gleich betrübende Bild des Judenschutzes seitens der Regierenden und der Unterdrückung der nationalgesinnten Judengegner.

Man muß nur staunen, wie der Jude Salomon Reinach (Salomon, nicht Theodor heißt der französische Historiker, verehrte M. N. N.") durch einen frechen Dreh Geschichte fälscht und damit drei Fliegen auf einen Schlag erlegt: erstens bringt er es fertig, die Schandtaten seiner Vorfahren, deren würdiger Sohn er zu sein scheint, wegzulügen; zweitens, geschützt durch das Kleid der Geschichtsforschung, das junge Christentum als „Verbreiter einer geistigen Seuche" zu brandmarken, und drittens den durch große Reklame gesteigerten Ruhm, der Entdecker eines „Neuen Beweises für die geschichtliche Persönlichkeit Jesu" zu sein, einzustecken.

G. Saumweber, Günzburg.

Volkstheater. In der am Samstag, den 2. Mai, abends 7.15 Uhr, stattfindenden Erstaufführung des Alexander Engelschen Schwankes: „Sie soll Dein Herr sein", werden Musikeinlagen von Rudolf Nelson, Georg Pipping, Ludwig Hirschfeld, Bruno Granichstetten, Karl May, Robert King und Ray Hendersen gesungen.

Sonntag, vormittag 11 Uhr, findet die letzte musikalische Morgenaufführung statt. Frau Kammersänger Perard-Theissen und Herr Kammersänger Fritz Feinhals singen Arien und Soloszenen von Strauß, Verdi, Giordano und Puccini.

Nachmittags 3.15 Uhr wird zu ermäßigten Preisen „Dolly" gespielt. Abends 7.30 Uhr, sowie an allen Abenden der kommenden Woche, wird: „Sie soll Dein Herr sein" wiederholt.

Buchbesprechung

F. v. Friedeburg, Karpathen- und Dnjester-Schlacht 1915. Herausgegeben im Auftrage des Reichsarchivs. Verlag G. Stalling, Oldenburg und Berlin 1925, 2. Auflage. 158 Seiten, 3 Textskizzen, 5 Karten und 20 Bilder.

In 2. Auflage ist soeben als 2. Band der vom Reichsarchiv herausgegebenen Reihe „Schlachten des Weltkrieges" die ausgezeichnete Darstellung der Karpathen- und Dnjesterkämpfe des ersten Halbjahres 1915 erschienen. Das von Generalleutnant v. Friedeburg zusammengestellte Buch gibt eine anschauliche und eindrucksvolle Schilderung der Heldentaten des zur deutschen Südarmee des Generals v. Linsingen gehörenden, aus der 3. Garde-Inf.-Division, der 1. Inf.-Division und der 38. Honved-Division gebildeten Korps des bayerischen Generalobersten Grafen Bothmer. Mit der Erstürmung der Tatarka- und Lysa-Höhe beginnt im Januar das schwere Ringen um die tiefverschneiten und wohlbefestigten, vielfach 1500 Meter Höhe übersteigenden Waldkarpathen. Die von den Russen eingeschlossene Festung Przemysl soll durch einen raschen Vorstoß nach Galizien entsetzt werden. Aber die Schwierigkeiten des Geländes und der Witterung sowie die zahlenmäßige Überlegenheit des Feindes lassen die Anstrengungen der stürmenden Truppen nur langsam Erfolge gewinnen. Erst am 9. April kann, nachdem kurz zuvor Graf Bothmer das Kommando übernommen hat, der beherrschende Bergrücken des Zwinin in denkwürdigem Angriff gestürmt werden. Auch der Uszokpaß ist inzwischen freigemacht, und nun wird der Ausgang aus dem Gebirge ins Stryital erzwungen. Trotz eines heftigen russischen Gegenstoßes gelingt bei der Stadt Stryj ein großer Durchbruch am 31. Mai.

Den heldenhaften Taten aber ist in dem vorzüglich ausgestatteten 2. Bande der Einzeldarstellungen des großen Krieges ein unvergängliches Ehrenmal gesetzt worden, das späteren Geschlechtern von opferfreudiger Vaterlandsliebe künden und sie zur Nachahmung anspornen wird.

Dr.

Aus der Bewegung

Eine neue Partei

Ein Teil der Mitglieder des „Völkischen Blocks" im Bayerischen Landtag erklärt in einem Aufruf, daß er sich nunmehr „Nationalsozialer Volksbund" nennen und zur Organisation der mit ihm sympathisierenden Personen schreiten werde. Wie wir erfahren, sind auch Persönlichkeiten, die loyalerweise von der beabsichtigten Neugründung hätten benachrichtigt werden müssen, nicht vom Plan unterrichtet worden. Wir haben zunächst keine Ursache, uns näher mit dem auch in der Form bedauerlichen Fall auseinanderzusetzen. Wenn es nötig erscheinen wird, wird die Leitung der N.S.D.A.P. dazu Stellung nehmen.

*

Sektionsversammlungen der Ortsgruppe München der N.S.D.A.P.

Sektion Thalkirchen. Sprechabend am Freitag, 1. Mai, im „Alten Wirt", Redner: Pg. Josi. Maurer.

Der Besuch der Sektionsversammlungen und Sprechabende ist Pflicht aller Mitglieder. Zeigt den Gegnern, daß wir einig sind und entschlossen, trotz aller Schikanen an unserem Ziele festzuhalten.

Bekanntmachung

Entgegen den Mitteilungen von unberechtigter Seite stellt die Parteileitung fest, daß eine Landes- bzw. Gauleitung für die Provinz Sachsen und Anhalt bis heute weder eingesetzt noch bestätigt wurde.

Es ist daher niemand berechtigt, den Namen eines Landes- bzw. Gauleiters für die Provinz Sachsen und Anhalt zu führen. Sämtliche Ortsgruppen dieses Gebietes haben sich direkt an die Hauptgeschäftsstelle in München zu wenden und empfangen von dort ihre Weisungen.

Nationalsozialisten! Füllt eure Beitrittserklärungen sofort aus und bestellt gleichzeitig den „Völkischen Beobachter"!

Aus Bayern und Reich

Gau Hannover der N.S.D.A.P.

Es mehren sich die Zuschriften vereinzelter Mitglieder im Lande, die Anschluß suchen an die Organisation. Die Zuschriften gelangen häufig erst auf Umwegen zur Gauleitung, so daß z. B. Anforderungen von Rednern zu spät in unsere Hand gelangen.

Wir verweisen daher alle unsere Mitglieder und Freunde der Bewegung in den Gebieten: 1. Provinz Hannover ohne Regierungsbezirk Osnabrück, ohne Bezirk Göttingen mit den dazugehörigen Kreisen Uslar, Einbeck, Northeim, Göttingen, Hannoversch-Münden, Osterode und Duderstadt, ferner ohne die zum Elbegau gehörigen Kreise der Regierungsbezirke Stade und Lüneburg: Lüneburg, Ülzen, Dannenberg, Ülzen, Lüchow, Dannenberg, Bleckede, Harburg, Winsen a. d. Luhe, Neuhaus an der Oste, Kehdingen, Stade, York, Hadeln, Bremervörde und Zeven, 2. Freistaat Oldenburg, 3. Freistaat Braunschweig, 4. Freistaat Bremen, 5. Freistaat Lippe-Bückeburg auf die Anschrift des **Gaues Hannover der N.S.D.A.P. Hannover, Braunschweiger Straße 2, 3. Stock.**

Die Leser des „Völkischen Beobachters" in der Stadt Hannover verweisen wir ferner auf die jeden 1. und 3. Freitag im Monat im „Hofbräuhaus", Hinüberstraße (Nähe Gerichtsgebäude) stattfindenden völkischen Sprechabende, wo auch Gäste stets willkommen sind. Der Sprechabend am 1. Mai fällt aus und findet am 8. Mai, abends 8 Uhr, statt. Es spricht Pg. Kerrl, Peine, über „Wirtschaftlicher Aufbau!" Am 24. Mai, 8 Uhr abends, spricht Herr Ministerialrat a. D. Christoph, Braunschweig, über: „Rassenfrage und Persönlichkeitsbildung!"

Aus anderen völk. Verbänden

Gedächtnisfeier für die Opfer des Geiselmordes

Bei einbrechender Dunkelheit versammelten sich die Mitglieder der Thule-Gesellschaft unter zahlreicher Anteilnahme anderer Vereinigungen bei der würdig ausgeschmückten Gedächtnisstätte im Hof des Luitpoldgymnasiums zu einer schlichten Gedenkfeier. Fackelträger hatten sich zu beiden Seiten der Gedenktafel aufgestellt. Harmoniumspiel leitete die Feier ein. Dr. Georg Schott hielt die Gedächtnisrede, die ihm Gelegenheit gab zu betonen, daß die Nachfahren der Thule dem Brauchtum der Vorfahren getreu für Gott und die Wahrheit zu leben und zu kämpfen bestrebt sind. Eine große Schar von Blutzeugen der Thule hat an dieser Stelle ihre Treue zum Glauben ihrer Väter und ihres Volkes bis in den Tod bekundet. Als große Schicksals- und Blutgemeinschaft lassen sie die Zeit, in der wir leben, in ihrem ganzen Ernst vor uns erstehen. Wir wollen Kraft von hinnen nehmen in dem Bewußtsein, daß unserem Volk noch Retter beschieden sind. Wir wissen nicht, was das Leben uns noch für Proben unserer Gesinnung vorbehält, dann aber wollen wir der tapferen Toten gedenken, die hier für die reine Idee gefallen sind, der sie gelebt haben. Rittmeister a. D. Mayr gedachte der zwei braven deutschen Husaren und widmete als ihr Eskadronchef im Namen des 8. Husaren-Regiments einen Kranz. L.-Abg. Sesselmann legte im Namen der Thulegesellschaft einen Kranz nieder. Harmoniumspiel beschloß die würdige Feier. Vor der Gedenktafel für die beiden Husaren wurde das Lied vom guten Kameraden gesungen.

*

„Frontkriegerbund", e. V., Bez.-Gr. Haidhausen. Freitag, den 1. Mai 1925, Zusammenkunft „Hofbräuhauskeller" (Ministerstüberl). Vollzähliger Besuch ist Pflicht.

Sport

Akademische Fliegergruppe München.

Für Flugtechnik findet mit Beginn des Sommersemesters eine schriftliche Prüfung als Schluß des Lehrgangs statt. Meldungen werden vom 4. bis 9. Mai 1925 im Geschäftszimmer der Aka-Flieg (Techn. Hochschule, Turm) täglich von 5–6 Uhr entgegengenommen. Die Prüfungen finden statt von 5.15 Uhr bis 6.45 Uhr am Dienstag, den 12. Mai, Motorenkunde (Dr. Schrön), Mittwoch, 13. Mai, Aeromechanik (Dipl.-Ing. Ebert). Donnerstag, 14. Mai, Flugtechnik (Dipl.-Ing. Weidinger).

Schwimmen.

Am 27. April fand in Stockholm ein internationales Wettschwimmen statt. Dabei hat Rademacher-Magdeburg im 200-Meter-Brustschwimmen einen neuen Weltrekord aufgestellt mit 2 Min. 52,7 Sekunden.

Jubiläumsturniere des F.C. Bayern

3. Mai bis 14. Juni.

Bereits 86 Vereine haben sich angemeldet, es ist zu erwarten, daß bis Meldungsschluß die Zahl 100 erreicht sein wird. Aus Zwiesel im Bayer. Wald, Oberstdorf im Allgäu, Neuulm, Lindenberg, Burghausen liegen Meldungen vor. In der Provinz entfaltet der F.C. Bayern eine rege Pressepropaganda, um hauptsächlich den Vereinen draußen den Existenzkampf zu erleichtern. Folgende Münchener Termine sind bisher festgelegt:

3. Mai 3 Uhr Alemannia — Murnau, Spiel in Murnau, (Schiedsrichter Herr Dierschedl); 3. Mai 3 Uhr F.C. Waldeck — Türkenfeld, Spiel in Türkenfeld, (Herr Kißler); 3. Mai 3 Uhr Pfeil gegen Penzberg, Spiel in Penzberg, (Herr Dagner); 10. Mai 3 Uhr Vorwärts — Langengeisling, Spiel in Langengeisling, (Herr Didion); 10. Mai 3 Uhr Freising — Neu-Aubing, Spiel in Freising, (Herr Ganzenmüller); 10. Mai 3 Uhr Unterföhring — Bruck, Spiel in Bruck, (Herr Stadler); 17. Mai 3 Uhr Ebersberg — Sendling, Spiel in Ebersberg, (Herr Steinmüller); 17. Mai 10 Uhr Eintracht — Rastlos, Spiel auf dem Rastlosplatz, (Herr Ortlieb); 17. Mai 10 Uhr Stern — Deutscher Sportklub, Spiel auf dem Sternplatz, (Herr Fromm); 17. Mai 3 Uhr 1880 München — Starnberg, Spiel in Starnberg, (Herr Westermeier); 17. Mai 3 Uhr Oberföhring gegen Petershausen, Spiel in Petershausen, (Herr Fischer); 17. Mai 3 Uhr Hebertshausen gegen Hertha, Spiel in Hebertshausen, (Herr Buchner); 17. Mai 3 Uhr Feldkirchen — Bad Tölz, Spiel in Bad Tölz, (Herr Kronenberger); 17. Mai 3 Uhr Erding — ?, Spiel in Erding, (Herr Firmkäs); 24. Mai 3 Uhr Dachau — ?, Spiel in Dachau, (Herr Schmitt); 24. Mai 3 Uhr Landshut — ?, Spiel in Landshut, (Herr Färber).

Briefkasten

E. H. Ihre Anfrage wegen Pola Negri kann nicht genau beantwortet werden. Durch die Presse gingen seinerzeit Meldungen, daß P. N. bei der Abstimmung in Oberschlesien gegen Deutschland agitiert und Deutschland beschimpft haben soll. Nationalen Filmkreisen, die hierüber Aufschluß geben könnten, wären wir sehr dankbar.

Handel

Ein Blick ins Grundbuch

Dem „Deutschen Sparer" entnehmen wir: Das deutsche Grundbuch scheint ebenso wie die Goldbilanzen und andere Zeugnisse über den Stand der sogenannten „Wirtschaft" (zu der nach Ansicht von Dr. Luther und Genossen wir Sparer nicht zählen) für die deutsche Regierung und die anderen Sparerfeinde ein mit sieben Siegeln verschlossenes Geheimnis zu sein. Sein Inhalt ist immerhin für die Herren Inflationsgewinnler und ihre Schützer derart peinlich, daß man ihre Parole verstehen kann: „Niemals davon sprechen, niemals daran denken!" Um so mehr haben wir Sparer und Sparerführer die Pflicht, den geradezu unglaublichen Inhalt der Akten der Verstaubung zu entreißen und vor dem Totgeschwiegenwerden zu bewahren. Wenn die Sparer nicht mehr sprächen, das deutsche Grundbuch ist eine einzige laute und ewige Anklage. Es zeigt für alle Zeiten, wohin die systematisch und offiziell betriebene Falschmünzerei (genannt „Währungszerfall") führen mußte und geführt hat; es zeigt nicht minder die wahren Gründe der Aufwertungsgegner.

Die Feststellungen im Grundbuch sind außerordentlich leicht zu treffen. Man muß nur die richtigen Grundbuchblätter verlangen, wobei man eine außerordentlich große Auswahl hat. Wer Interesse hat, lasse sich einmal, je nach seiner Neigung, die Grundbuchblätter geben der großen Industrieunternehmungen, der Direktoren und Generaldirektoren, der Großbanken und ihrer Leiter, der großen Hotels, der Warenhäuser, der Pressehäuser, der großen Hausbesitzer und von Persönlichkeiten, die durch großen Luxus ihren Mitmenschen auffallen. Er wird Erstaunliches finden; viel mehr, als er sich je hat träumen lassen. Er wird sie alle beisammen finden, Blatt an Blatt, wie sie geruhig und freundlich darüber lächeln können, daß ihnen der verlorene Krieg nichts weiter an Ungemach gebracht hat als die Freiheit von einer Riesenschuldsumme zu Lasten der Allgemeinheit und einer Unzahl verarmter und notleidender Sparer. Nichts schaden kann es, wenn der im Grundbuch Suchende sich auch einmal die Grundbuchblätter der Kirchengemeinden ansieht. Aber am allerempfehlenswertesten dürften doch die Grundbuchblätter unserer parlamentarischen Führer und ihrer näheren und weiteren Verwandtschaft für den nach Wahrheit Suchenden sein.

An Stelle weiterer Ausführungen seien vier Beispiele aus dem Grundbuch der Stadtgemeinden Heidelberg und Steglitz veröffentlicht, wobei ich mir vorbehalte, von jetzt ab regelmäßig ähnliche Beispiele, die mir vielleicht von Freunden der Sache zugesandt werden, an dieser Stelle zu besprechen.

1. Ein großes Heidelberger Hotel hat im Laufe der offiziellen Währungsverfälschung folgende Schulden abgetragen:

14. 7.19	55 000 M.	an Vorbesitzer
14. 7.19	23 000 M.	
20. 1.19	106 000 M.	
20. 1.19	69 000 M.	an Vorbesitzer
20. 1.19	40 000 M.	
23. 2.20	135 000 M.	Südd. Bod.-Cred. München
13.10.20	35 000 M.	an Vorbesitzer
5. 6.23	65 000 M.	(aufgen. 14.7.19) Rhein. Cr.-Bank
4. 7.23	500 000 M.	(aufgen. 23.2.20) Südd. Bod.-Cr.-Bank
27. 9.23	1,5 Millionen	(aufgen. 15.5.23) Südd. Bod.-Cr.-Bank

An diesem Beispiel ist besonders interessant das Verhalten der Münchener Bodenkreditbank, die am 23.2.20 mit ihren eigenen Papierlappen sich zu Lasten ihrer Sparergläubiger ein wertvolles Friedensdarlehen von 135 000 M. hat zurückbezahlen lassen.

2. Ein anderes großes Heidelberger Hotel erhielt am 1.9.23 ebenfalls von der Bodenkreditbank München Löschungsbewilligung für ein Friedensdarlehen von 640 000 Goldmark (sechshundertvierzig Tausend). Am 1.9.23 war eine Goldmark gleich 2,4 Millionen Papiermark. Es ist also eine Summe von 640 000 Goldmark mit etwa 20 Pfennigen zurückbezahlt worden.

3. Ein außerordentlich wertvolles Anwesen in der schönsten Geschäftsstraße Heidelbergs, Friedenswert 270 000 Mark, wurde am 15.1.23 für 15 250 000 Papiermark = etwa 6000 Goldmark verkauft. Der damalige Erwerber hat das Haus am 16.8.24 für 180 000 M. weiterverkauft, also mit einem Gewinn von 154 000 Mark.

4. Ein weiteres Beispiel aus dem Grundbuch Steglitz. Herr St. v. G., 76 Jahre alt, Arzt, Kriegsveteran von 1870 und 1914/18, im letzten Krieg kriegserblindet, aus Elsaß-Lothringen ausgewiesen und mit einem Zweihundertstel für sein dort verlorenes Vermögen abgefunden, hatte noch eine Hypothek von 10 000 Mark als letzten Vermögensbestandteil in Deutschland auf einem Hause in Berlin-Steglitz. Das Haus wurde 1923 von einem Herrn B. aus Wien mit Inflationsgeld erworben und St. mit allen Mitteln zur Löschung gegen die Zahlung von 2 Goldmark gezwungen.

Die angegebenen Beispiele sind nicht etwa besonders gesuchte; es waren die ersten, die mir bei meiner Wanderung durch das Grundbuch ohne weiteres zu Gesicht kamen. Die Beispiele sind typische und werden sich wahrscheinlich durch zehntausende ähnlicher Art in ganz Deutschland vermehren lassen. Es ist immerhin von Bedeutung, solche Beispiele von jetzt ab dauernd der Öffentlichkeit vorzuhalten, und ich bitte deshalb die Leserschaft, mir aus den ihnen zugänglichen Grundbüchern ähnliche Beispiele mit unbedingt richtigen Tatsachenangaben zur Bearbeitung zuzusenden. Hierbei werde ich die Veröffentlichung der Grundbuchtatsachen bekannter Umwertungsgegner, der Parlamentarier und Presse, besonders bevorzugen.

Dr. K. Ludwig.

Eine zunehmende Weltverschuldung

Der „Times" veröffentlicht eine Depesche aus Neuyork, wonach die Bank Morgan mitteilt, daß infolge der Zulassung der Goldausfuhr aus England die britische Regierung mit der Bank Morgan ein Abkommen getroffen habe, durch das ihr einmal ein Kredit von 100 Millionen Dollar und weiter ein Betrag von 200 Millionen Dollar an die Bank von England zur Verfügung gestellt wird.

Frankfurt, 30. April. Amtliche Notierungen der Frankfurter Getreidebörse. Getreide, Hülsenfrüchte und Biertreber ohne Sack, Weizenmehl, Roggenmehl und Kleie mit Sack, per 100 Kg. Weizen 21–23.5, Roggen 19–22.5, Sommergerste für Brauzwecke 20–25, Hafer inländisch 17.5–22, Hafer ausländ. —, Mais La Plata 21–21.25, Mais Mixed —, Weizenmehl südd. Spezialv. 35.75–37.75, Roggenmehl 30–31.5, Weizenkleie 13–13.25, Roggenkleie 14.5, Erbsen je nach Qual. f. Speisezw. —, Linsen do. —, Heu südd. gut, gesund, trocken —, Weizen- und Roggenstroh drahtgepr. —, Treber getrocknet —. Tendenz: fest.

München, 30. April. (Börsenbericht.) Die Börse setzte in etwas freundlicherer Haltung ein, so daß sich leichte Kursbesserungen einstellen konnten. Das Geschäft, das anfänglich schon eng begrenzt war, wurde im weiteren Verlauf der Börse wieder ruhiger und Abgaben herrschten vor. Bei stillem Verkehr gab es nur geringe Kursschwankungen im Ausmaße von 1–2% und nur in wenigen Papieren etwas darüber. Lediglich Aschaffenburger Zellstoff waren auf die Nachricht von der Ausschüttung einer Dividende von 6% etwas stärker rückgängig, und zwar um 3½%. Banken und Immobilien leicht abgeschwächt, Versicherungen uneinheitlich und um 2–5 Mark höher bzw. niedriger. Der Anlagemarkt zeigte ziemlich gut behauptete Tendenz und lebhafteren Handel in bayer. Staatsanleihen, sowie in Reichsanleihe und in Goldpfandbriefen. Der Freiverkehr war mäßig erholt bei geringem Geschäftsverkehr.

München, 30. April. (Freiverkehrskurse ohne Gewähr.) Adler Pen 0.9 g, Barbarino & Kilp 0.3 g, Bauer Leo —, Bayern Telephon 0.24 bg, Auto Garagen 0.07 g, Bayern Traß —, Baywa 67¼ bg 68 p, Biwag —, Bugatti —, Chemische Industrie —, Deutsche Wald und Holz —, Develey —, Fichtelgold 41 p, Füssener Genüsse 9¾ g, Fulag —, Gerbstoff Bari 0.22 p, Gunzenhausen Mühlen 50 g, Hollebauer Ziegel —, Jooß Söhne —, Kiefer Zement 70 g, Kunreuther 9 p, Landesgewerbebank 115 g, Marswerke 4.1 g 4.2 p, Merk Telephon 110 p, Münchner Bankverein —, Nordost Terrain —, Nordd. Vers. —, Orag 0.35 g 0.36 bp, Oberfränk. Überlandzentrale 86.5 bg 87 g, Orbis Film 0.2 g, Ostermaier —, Progreß 55 g 57 p, Schwäb. Uhren —, Saphirwerke —, Silva 0.625 g, Südbureau —, Südd. Schmirgel 34 g, Uhlmann & Co. 54 p 50 g, Volkskunst 0.17 p, Ziegelei Lang 58 p. (— Wird nicht mehr gehandelt.)

*

Berlin, 30. April. Goldanl. gr. 94¾, kleine 100, Dollarschätze 92.15.

Hauptschriftleitung und verantwortlich für Politik: Alfred Rosenberg; für Lokales, Wirtschaft, Bewegung und Sport Hansjörg Maurer; für Kunst und Wissenschaft: Joseph Stolzing-Cerny; für den Anzeigenteil: Otto May. Verlag: Franz Ehers Nachfolger, G. m. b. H. Rotationsdruck: Münchner Buchgewerbehaus M. Müller & Sohn.

Christian de Wet

Ein Roman aus dem Freiheitskampf der Buren

Von Josef Stolzing

Copyright 1924 bei Theodor Weicher, Leipzig

(23. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Das englische Gift! Wie es in ihr wühlte! Darum schlug sie auch die Blicke nieder, wenn sie vor dem Kriege die klaren strengen Augen de Wets trafen. Jetzt verstand sie auch, wofür ihre Landsleute so heldenmütig fochten! Nicht nur für die äußere Freiheit der durch Englands nimmersatte Habgier bedrohten Republiken, sondern auch für ihre, im festen Glauben an den Heiland verankerte Sittengröße, deren Reinheit auch ihr Bräutigam verkörperte. War sie dessen noch würdig? So erforschte sie ihr Gewissen, und je länger sie es durchgrübelte, desto mehr verzweifelte sie an sich selbst.

Ein Geräusch schreckte sie aus ihrem Sinnen auf. Im Schloß der Gangtüre knarrte ein Schlüssel. Sie erbleichte. Jetzt kam der Oberst ... Nein, das waren nicht seine lauten straffen Schritte.

Die Hände an das heftig schlagende Herz gepreßt, lauschte sie. Der Atem stockte ihr.

Frans Daneel erschien im Türrahmen.

„Du, Frans?" Heiser preßte sie die Worte heraus.

„Hanna! Die Zeit drängt, dir bleiben nur wenige Minuten zum Entschluß. Unablässig sann ich nach, wie ich dich befreien könnte. In der stürmischen Regennacht vor einer Woche schlich ich mich an die Baracke, nahm von dem Schlüsselloch einen Wachsabdruck und bosselte mir einen Schlüssel zurecht. Es glückte mir, er paßte. Komm! Ich hab' gleich hinter der Baracke den Stacheldraht durchschnitten. Komm!"

„Und meine arme Mutter? Soll ich sie zurücklassen, damit der Oberst an ihr seine Wut austobt? Niemals!"

„Hanna! Er kann jede Minute eintreten." Daneel faßte sie am Arme. „Ich weiß, was dieser schamlose Wüstling vorhat. Gestern früh trafen hier zwei Schwestern vom englischen Roten Kreuz ein, um sich der Pflege der Kranken zu widmen, in Wirklichkeit aber nur, um mit den Offizieren zu flirten. Ist es doch in allen englischen Lagern so. Ueberall sah ich sie, diese Buhlweiber, im Gewande frommer Samariterinnen. Wahrscheinlich kamen sie auf schriftliche Einforderung des Obersten, dessen Gier sich noch keine Burenfrau hingab, wie die Soldaten mir erzählten. Deshalb behandelt er die Frauen alle so schlecht. Die beiden Kreuzschwestern, hochmütige Engländerinnen, essen heute abend allein mit dem Obersten. Sie sind schon stark angetrunken. Ich verschone dich mit dem, was mir des Obersten Bursche, der ihnen aufwartet, schwätzte. Hanna, ich beschwöre dich! Flieh' mit mir! Der Oberst ist wie ein Tier, wenn er bezecht ist!"

„Ich fürchte ihn nicht, meine arme Mutter aber überlasse ich niemals seiner Rache!"

„Hanna! Es wurde von dir gesprochen. Der Oberst rühmte deine Schönheit und Keuschheit und schwor, daß er dich heute noch zwingen würde, ihm zu Willen zu sein, als ihn die beiden Weiber wegen seines vergeblichen Werbens um dich verspotteten. Heute noch, Hanna, heute!"

„Beruhige dich, Neef. Nicht heute und nicht morgen — niemals! Hältst du mich für weniger standhaft als meine armen Schwestern, die er in seiner Tyrannei mißhandelt?"

„Der Schuft ist zu allem fähig!"

„Horch!"

Sie hörten, wie draußen an der Gangtüre ein harter Gegenstand kratzte und Weiber kreischend auflachten.

„Er kommt, Hanna!"

„Um Gottes Barmherzigkeit! Wenn er dich hier fände!"

„Das wär' mein Tod!"

„Hier, Frans, versteck' dich!"

Sie drängte ihn in den finsteren Winkel, den das Bettende mit der Wand bildete, Frans Daneel kauerte sich dort zusammen. Hanna setzte sich an den Tisch und schlug ein Buch auf. Das Herz hämmerte ihr in solchen Schlägen, daß sie nach Atem rang. Jetzt wurde der Schlüssel umgedreht, die Türe aufgedrückt, Schritte näherten sich. Der Oberst trat ein, gefolgt von zwei Kreuzschwestern. Sein Gesicht war stark gerötet, Haltung und Stimme etwas unsicher.

„Good evening, Miß Hanna!" rief er lachend, seine großen gelben Zähne zeigend. „Verzeihen Sie, daß ich Ihnen noch so spät Besuch bringe, aber die Damen konnten die Ungeduld, Sie kennenzulernen, nicht mehr zügeln. Wie ich sehe, lasen Sie noch, hatten also noch keine Lust, zu Bett zu gehen. Untröstlich wäre ich gewesen, wenn wir Sie aus dem Schlaf gestört hätten. Gestatten Sie, daß ich vorstelle: Miß Maud Clarens und Miß Coralie Brighton, zwei höchst verdienstvolle Schwestern von unserem Roten Kreuz, die sich freiwillig erboten, hier Krankenpflege zu leisten. Sie sehen also, liebe Miß Hanna, welches echte christliche Empfinden sie erfüllt."

Hanna hatte sich erhoben und eine knappe Verbeugung gemacht. Die Türe draußen knarrte wieder, der Bursche des Obersten brachte mehrere Flaschen Wein und vier Gläser, das er alles auf den Tisch stellte, worauf er verschwand.

„Sie haben noch nicht einmal zu Abend gegessen? Haben Sie denn keinen Appetit? Sie machen sich zu wenig Bewegung, liebes Kind. Höchste Zeit, daß Sie Ihren Posten als Hausdame bei mir antreten. Aber ein Glas Wein müssen Sie schon mit uns trinken."

Der Oberst rückte zwei Stühle an den Tisch und lud die beiden Engländerinnen ein, sich zu setzen. Miß Maud hatte durch ihr Lorgnon Hanna betrachtet, wobei ihre Mundwinkel spöttisch zuckten.

„Indeed, colonel, a very nice girl[1]," sagte sie, das Lorgnon fallen lassend, „nur ist Ihr Geschmack etwas ländlich. Sie lieben wohl rustikale Schönheiten?"

„Ich liebe die Abwechslung, teuerste Miß."

„Das ist also das schöne Kind, von dem Sie uns so viel vorschwärmten," bemerkte die andere, eine schlanke, hochgewachsene Blondine, „die keusche Diana?"

„Mein Name ist Hanna, Miß."

„So verstand ich auch. Aber die Diana ist auf das engste mit dem Begriff der Keuschheit verbunden, welch hohe Tugend ja auch Sie besitzen, wie uns der arme Oberst zu seinem Schmerze klagte."

[1] In der Tat, Oberst, ein sehr hübsches Mädchen.

Herrenhüte werden umgearbeitet auf neueste Formen gebügelt, gefärbt, garniert
Damenhüte fassoniert in 8–10 Tagen
Kurt Weise Hutmachermeister Fraunhoferstraße 8 Filiale: Holzapfelstraße 7

Kauft bei Inserenten des ‚Beobachters'

Anzug- u. Kostüm-Stoffe
140/150 cm breit, darunter:
blaue und schwarze Cheviots und Kammgarne, Nadelstreifen, Gabardine, Wipcords, Covercoats, Drapee, Marengo, Streifhosen
Hauptpreislagen: M. 21.–, 18.–, 15.–, 11.–, 9.– bis 3.90
Imitierte Wildleder für Trachtenhosen
Teilzahlungskasse
(Geschäftszeit durchgehend geöffnet) H. Lewalter Tuchhandlung Schwanthalerstr. 16 gegenüber Deutsch. Theater

KINO-ANZEIGER
Nach dem Kino: Eine Zigarette der Fabrikate der Österreich. Tabak-Regie
Nach dem Theater: raucht selbst der Laie die Zigarette „Metzger" Nr. 3
Rathaus-Lichtspiele: Der Flug um den Erdball mit Ellen Richter
Kammerlichtspiele / Kaufingerstr. 23, Telephon 24327: Lillian Gish in dem Großfilm Die weiße Schwester
Sendlingertor-Lichtspiele: Pietro der Korsar
Ufa-Theater: Die Insel der Träume
Licht-Schauspielhaus Dachauerstr. 46, Telephon 53377: Harry Piels neuestes Abenteuer: Schneller als der Tod. 7 Akte voll atemraubender Spannung
Münchn. Lichtspielh. Ecke Auen-Klenzestr.: Deutsches Schlager-Lustspiel Henny Porten in Kammer-Musik. Eine Komödie in 6 Akten nach Heinrich Ilgenstein. Kinderherz. Liebeschmerz. Kinder-Filmspiel. Anf. 2 Uhr, Sonntags 1 Uhr
Regina-Lichtspiele Kaufingerstr. 23 Tel. 23095 / Viktoria-Theater Lindwurmstr. 25 Tel. 55398: Der Heiratsschwindler und seine Opfer. Ein Spiel von Liebe und Hochstapelei in 6 Akten. In den Hauptrollen: Reinhold Schünzel, Erika Glässner, Uschi Elliot, Margarete Kupfer, Käthe Haack. Regie Carl Boese
Ohlmüller Lichtspiele: Die Königsgrenadiere. Ein Film von Deutschlands Glanz u. Not in 8 Akten. Schönes Beiprogramm. Sonntag vorm. 10 Uhr Extra-Jugendvorstellung bei ermäßigten Preisen
Zach's Lichtspiele, Telephon 41930
Am Ostbahnhof: Der gewaltigste Großfilm des Jahres Die Karawane. Die Geschichte der ersten deutsch. Auswand. n. Amerika. 10 Riesenakte sow. d. gute Begleitprogramm
Am Wittelsbacherplatz: An der Grenze des Gesetzes, dazu die vorzügl. Lustspiele: Bei mir – Schwiegermutter! 2 Akte, Harry als Doppelgänger 2 Akte
Isabella-Lichtspiele: Rummelplatz des Lebens 8 Akte, dazu die reizend. Grotesken: Harry in Liebesnöten, Queenie geht zur Schupo
Franziskaner-Lichtspiele: Lang lebe der König! mit Jackie Coogan, ferner Mutter! Dein Kind ruft!

THEATER-ANZEIGER
Samstag, den 2. Mai 1925
National-Theater: Der Barbier von Bagdad. Anfang 7½ Uhr
Residenz-Theater: Lady Windermeres Fächer. Anfang 7½ Uhr
Gärtnerpl.-Theater: Revanche. Anfang 7½ Uhr
Operetten-Bühne Lustspielhaus, Berer Str. 7: Gräfin Mariza. Anfang 7½ Uhr
Prinz-Reg.-Theater: Jan der Wunderbare. Anfang 7½ Uhr
Schauspielhaus: Liebelei — Lore. Anfang 7½ Uhr
Kammerspiele: Aimée. Anfang 7½ Uhr
Volkstheater: Sie soll dein Herr sein. Anfang 7½ Uhr

An- und Verkauf neuer und gebrauchter Herrenkleider. Militärkleider reell. Spezialgeschäft Heinrich Herkert, Bayerstraße 11, Telefonruf 51375, Gegründet 1896

Gaststätte Alt-Wien, Barerstraße 53, Telephon 57336. Täglich Original-Zigeuner-Kapelle aus Gräfin Mariza (Lustspielhaus)

Sport- und Fachmann, denke dran! Alles gibt's – bei Herm. Hahn Kraftfahrzeug-Bedarf u. Bereifung. Vulkanisier-Werkstätten. München Sonnenstr. 27, Fernspr. 51446, 57621. Nürnberg vord. Sterng. 1, Fernsprecher 8866

Eltern und Privatschulen werden ausdrücklich auf die Stellenvermittlung d. Landesverbandes d. Privatlehrerinnen Bayerns aufmerksam gemacht. Es stehen jederzeit vorzügl. Lehrkräfte zur Verfügung für Deutsch, fremde Sprachen, Mathematik, Kurzschr., Musik, Zeichnen u. alle übr. Fächer d. höh. Unterrichtsanstalt. Durch die Leiterin kann individuelle Vermittl. m. Berücksichtigung der Begabung und Ziele der Schüler erfolgen. Sprechstunde nur Mittwoch, 2–4 Uhr, Franz-Joseph-Straße 31/I. Schriftl. Mitteilungen nur an die Privatadr. d. Leiterin, Frl. Frieda Reinhold, Franz-Joseph-Straße 40/II

Heirat. Welches deutsche Mädel will mit Nat.-Soz. unser Ziel erkämpfen? Bin 29 Jahre alt, Reichsbeamt. d. Gr. VIII. Gefl. Zuschriften m. Bild unter Nr. 111 a. d. Anz.-Abt. d. Blattes

Fast neue „Senta"-Schreibmaschine zu verkaufen bei Weber, Corneliusstr. 9/2

17jähr. fleißiger, ehrlicher Konditorgehilfe mit sehr gut. Lehrzeugnis sucht sofort Stellung. Gef. Offerte unt. C. W. 57 Karolinenpostl. Nürnberg.

Geiger sucht Anschluß an Gitarriste(i)n. Off. u. 112 an d. Anz.-Abteilung d. Bl.

Erni? A. K. Sch. 30

Hindenburg! Kunstdrucke Gr. 27×36 cm gegen Eins. v. G.-M. 1.— Curt Grabl, Leipzig, Kurzestraße 3

Bücherbände v. Ganghofer, Dahn und Karl May gut erh. von Privat zu kaufen gesucht. Preisangebote unt. Nr. 106 an die Anzeigenabteilung ds. Bl., Schellingstraße 39

Ält. Fräulein sucht Stelle, am liebsten bei Herrn. Gute Köchin u. wirtschaftl. Zuschr. u. Nr. 109 a. d. Anz.-Abt. d. Bl.

2 Herren im Alter von 21 und 22 Jahren wünschen mit 2 jungen Damen im Alter von 18 bis 21 Jahren in Briefwechsel zu treten zwecks späterer HEIRAT. Off. u. 110 a. d. Anz.-Abt. d. Bl.

Suche für meine 17jähr. Schwester Stelle als Anfangsverkäuferin. Sie besitzt gutes Lehrzeugnis. Jos. Fischer Obersekr., Illertissen.

Pianos v. Qualität. Eiche, Nußbaum, f. bill. Teilz. Sch. kreuzs. Tafelpiano! Miet-Piano frei! Pianol. Gaenau, Augustenstr. 76

Jetzt ist es Zeit zu kaufen . . . .

denn nicht allein die Fabrikanten sahen sich in letzter Zeit durch die herrschende Geldknappheit und durch die Mißgunst der Witterung veranlaßt, große Lagerbestände gegen Barzahlung weit unter Preis abzugeben, auch vom Engroshandel wurden große Posten oft zu beispiellosen Verlustpreisen abgestoßen. Getreu meinem Geschäftsprinzip setze ich solche Posten mit möglichst geringem Aufschlag ab, um die verausgabten Summen rasch wieder für weitere Käufe zur Verfügung zu haben, meinen alten Kunden zu billiger Ware zu verhelfen und neue Kunden zu werben.

Außer diesen Posten bringe ich nachstehend noch eine Reihe besonders günstiger Kaufgelegenheiten.

Damen-Kleiderstoffe

Streifenstoffe auf dunklem Popelinegrund mit Kunstseide .... 1.35 **–.95**
Kinderschotten, solide Qualitäten, blau/grün mit bunten Durchzügen ..... **–.95**
Blusenflanelle, ³/₄ Wolle, gut waschbar, regulärer Wert 3.50 .... **1.65**
Blusenflanelle, das beste Fabrikat, reine Wolle, regulärer Wert 3.75 .... **1.85**
Schottenstoffe, neue Farbstellungen, 100 cm breit **1.95**
Kammgarnstreifen, reine Wolle, für Kleider und Blusen **1.95**
Crêpestreifen, reine Wolle, regulärer Wert 4.– **1.95**
Schottenstoffe, reine Wolle, die neue Taftbindung **2.90**

Schottenstoffe und -Streifen, 100 cm breit, auch reine Wolle **2.90**
Kammgarnschotten, nur neueste Muster regulärer Wert bis 6.90 .... **3.90**
Cheviots, in dunklen Farben solide, halbwollene Qualitäten **1.25**
Cheviots, reine Wolle, marine und schwarz **1.95**
Kostüm-Cheviots, reine Wolle, marine, schwarz und viele Farben, 130 cm breit **2.65**
Foulé, reine Wolle, großes Farbsortiment **2.50**
Einfarbige Kleiderstoffe, reine Wolle, Popeline und Wollbatist, viele Farben .. **2.90**
Gabardines, reine Wolle, darunter prima Kammgarnqualit., 130 cm breit 7.90 6.80 **4.90**

Noppenstoffe, 130/140 cm breit, helle u. dunkle Töne, auch für Knabenanzüge **1.95**
Cover-Coats, imprägniert, 130/140 cm br., für Mäntel und Windjacken **2.90**
Cover-Coats, 140 cm breit, für Damen- und Herrenmäntel **5.90**
Kostüm-Karos, 140 cm breit, neueste Radiomuster **5.90**
Seiden-Mouliné, das eleganteste Frühjahrskostüm, 130 cm **12.80**
Zefirleinen, hübsche Streifenmuster für Blusen- u. Waschkleider .... **–.55**
Mousseline, 80 cm breit, gute Qualität, in reicher Musterauswahl .... **–.65**
Crêpe, feinfädige Qualität, mit feinen Frottéstreifen .... **–.68**

Crêpe marocaine, bedruckt, in großer Musterauswahl .... **–.88**
Crêpeline, 100 cm breit, weißgrundig mit aparten Frottéstreifen .... **–.95**
Frotté, 100 cm breit, aparte Streifen u. Karos auf weißem und bedecktem Grund, 1.75 **1.25**
Seiden-Frotté, 80 cm breit, einfarbig, in großem Farbsortiment **1.25**
Voll-Voile, weiß, ca. 112 cm breit, vorzügl. Schweizer Ausrüstung **1.75**
Seidenserge, 120 cm breit, Halbseide für Jacketfutter, auch in zweifarbig **2.90**
Seidendamassé, 85 cm breit, moderne Stilmuster für Jacketfutter **3.50**
Seiden-Marocain in vielen Farben, ca. 100 cm breit **3.90**

Die neuesten Bindungen: **Casha — Rips mouliné — Ottomane — Epinglé** in reicher Auswahl.

Frottierwäsche

Handtuch, weiß Kräuselstoff mit roter Streifenkante **1.15**
Handtuch, weiß Plüschgewebe mit verschiedenfarbigen Streifen **1.45**
Handtuch, weiß Jacquardgewebe m. farbg. Streifenkante in verschiedenen Farben .. **1.65**
Handtuch, weiß Jacquardgewebe m. breit. moderner Bordüre in verschied. Farben **2.10**
Handtuch, weiches Plüschgewebe, ganz weiß **2.30**
Handtuch, weiß Plüschgewebe mit roter Streifenkante oder mit farbigen Karos . **2.40**
Handtuch, weiß Jacquardgewebe m. mod. breiter Bordüre od. kariert in versch. Farben **2.70**
Handtuch, weiß Kräuselstoff mit roter Streifenkante od. Jacquard m. mod. Bord. **2.85**
Handtuch, weiß Plüschgewebe mit Effekten in verschiedenen Farben .... **3.—**
Handtuch, weiß Plüschgewebe, extra schwer, farbig gemustert **3.75**
Kinderbadetuch, 100/100 cm, weiß Kräuselstoff mit roter Streifenkante **3.75**
Kinderbadetuch, 100/100 cm, Ia Plüschgewebe m. versch. farbig. Streifen **4.25**
Kinderbadetuch, 100/120 cm, weißer schwerer Kräuselstoff m. rot. Streifenkante **5.90**
Badetuch, 145/180 cm, weiches Plüschgewebe mit verschied. farbigen Streifen **12.80**
Badetuch, 145/180 cm, schweres Plüschgewebe, ganz weiß .. **14.35**

Bettwäsche

Kissenbezug, vollgroß, glatt, aus Ia Wäschetuch **1.20**
Kissenbezug, vollgroß, aus solidem Wäschetuch mit Festonbogen **1.55**
Kissenbezug mit reicher Plattstichstickerei und Hohlsaum **2.65**
Bettuch, 150/225 cm, aus kräftigem Dowlas oder Linon .. 5.10 **4.25**
Bettuch, 150/225 cm, aus vorzüglichem Haustuch **5.95**
Bettuch, 160/225 cm, aus bewährtem Kreton **6.25**
Bettuch, 160/225 cm, aus erprobtem Halbleinen **7.25**
Einschlagtuch, 150/250 cm, aus Ia Kreton mit Festonbogen **8.10**
Plümo, 130/175 cm, aus Ia Streifensatin 11.50 9.25 **7.50**
Plümo, 130/175 cm, aus Damast, hübsche Muster 13.25 11.25 **9.25**

Küchenwäsche

Spültücher, grau Köper 40/40 cm .... **–.25**
Netzspültücher, sehr beliebt 40/50 cm .... **–.35**
Spültuch, Ia weiß Reinleinen 40/45 cm .... **–.45**
Staubtuch, ca. 50/50 cm Ia Flanell .... –.50 **–.40**
Staubtuch, Ia Panamagewebe 45/45 cm .... **–.40**
Poliertuch (Ledertuch) 40/40 cm .... **–.40**
Wischtuch, 50/50 cm weiß/rot kariert, gesäumt u. gebändert. **–.50**
Küchentuch, 56/56 cm grau/rot, gesäumt und gebändert ...... **–.65**
Wischtuch, 56/56 cm, Ia Halbleinen weiß/rot und weiß/blau kariert ...... **–.80**
Wischtuch, 60/60 cm, Ia Halbleinen Drell weiß/rot und weiß/blau kariert ...... **1.—**

Baumwollwaren

Hemdenflanell, prima weiche Ware in bedeckten Streifen .... **–.60**
Velour, gewebt, für Hauskleider, gestreift oder kariert .... **–.68**
Sommer-Oxford, hellgestreift, extra schwere Qualität .... **–.70**
Streifen-Flanell für Unterwäsche, gute Qualität, ca. 80 cm breit .... **–.75**
Sport-Panama, einfarbig, für Hemden und Blusen, ca. 75 cm breit .... **–.75**
Sport-Flanell, erstklassiges Fabrikat, in vielen Streifen, ca. 80 cm breit .... **–.85**
Rohtuch, Ia Qualität, 160 cm breit 1.85, ca. 140 cm breit 1.55, ca. 80 cm breit **–.85**
Blaudruck, gut waschbar, in vielen kleinen Mustern, ca. 80 cm breit .... **–.85**
Blautuch, gute Gebrauchsware, ca. 80 cm breit **1.15**
Zeltstoff, imprägniert, f. Windjacken, Ueberkleider, Schürzen, Kofferhüllen und verschied. prakt. Zwecke, ca. 82 cm breit, 1.55 **1.25**
Trachten-Mousseline, auf verschieden farbigem Grunde, ca. 75 cm breit 1.35 **1.25**
Trachten-Mousseline, reine Wolle, hübsche Muster, ca. 80 cm breit ... 5.75 **2.75**
Bett-Gingham kariert, vorzügl. Gebrauchsware ... 123 cm breit 1.85, 82 cm breit **1.25**
Bett-Kreton, prima kräftige Qualität, in vielen Mustern, 130 cm breit, 1.85 1.65 **1.48**
Inlett, federdicht, vollrot, ca. 130 cm breit 2.80, ca. 80 cm breit **1.85**

Versand von Mk. 20.— an postfrei! Bestellungen von Auswärts werden sorgfältigst erledigt!

HORN

MÜNCHEN AM STACHUS

Keine Schund-
Fahrräder
nur Qualitätsware, ebenso Rahmen,
größte Auswahl, in allen Preislagen
Zahlungserleichterung
Bitte Auslagen besichtigen
Kroiss Schellingstr. 52
Ecke Barerstr. Lin. 10

Wo? lassen Sie Ihre Schuhe gut und billig doppeln und reparieren?
Garantiert prima Kernleder
Herren-Sohlen . . von 3.— M. an
„ Absätze . . „ 1.— „ „
Damen-Sohlen . . „ 2.30 „ „
„ Absätze . . „ –.70 „ „
Gummi-Bayersohlen u. Absätze nur gute Marken!
Wo? Nordendstraße 6
Erste Großschuhsohlerei
Annahme in allen Verkaufsstellen des Konsumvereins 1864

Schutzmarke

WILH. SCHMIDT
SPIELWAREN
MÜNCHEN
NEUHAUSERSTRASSE 20

Herren- u. Damen-
Stoffe
für Mode u. Sport
Beste Fabrikate • Sehr billig
Ph. Wiedemann
Tuchhandlung – Gegr. 1886
Herzog-Wilhelm-Straße 12, Hochp.
neben Rabattsparverein

---

	pro Pfund
Frische Allg. Tafelbutter	M. 2.—
Bohnenkaffee	M. 3.50
Kakao	M. –.90, 1.20

Karl Keßler, Schellingstraße 73
Lebensmittelhaus

Welche Brauerei liefert
getr. Biertreber
direkt an Verbraucher? Off. u. 113 an die Anz.-Abt. d. Bl.

Briefmarkensammler verlangt Gratis-Prospekte von dem Briefmarken-Rundsendungsverband „Neckar", Luginsland bei Stuttgart. Aufnahme- und beitragsfrei

---

Amateur-Photographen
werden am besten und billigsten bedient bei
Photo-Hilmar, München
Lothstraße 18
Entgegennahme von Aufträgen auch:
Theatinerstraße 31/III

Ab 1. Mai

Löwenbräu Mai-Bock

vom Faß und in Flaschen bei allen unseren Abnehmern

erhältlich

Aktienbrauerei zum Löwenbräu in München